

DHI

Markus Buchner

Kapitalbedarf im Baugewerbe

**Planungshilfe zur Ermittlung des Kapitalbedarfs mit Richtwerten
für Zimmerer, Maurer, Fliesenleger und Stuckateure**



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



DHKT
DEUTSCHER
HANDWERKSKAMMERTAG

sowie die
Wirtschaftsministerien
der Bundesländer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Urheberrechtsangabe zum Titelbild: © imageteam – Fotalia.com

2014

Ludwig-Fröhler-Institut

Forschungsinstitut im Deutschen Handwerksinstitut

Markus Buchner

Kapitalbedarf im Baugewerbe

**Planungshilfe zur Ermittlung des Kapitalbedarfs mit Richtwerten für Zimmerer, Maurer,
Fliesenleger und Stuckateure**

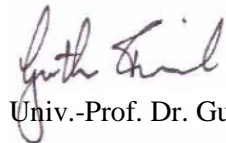
Vorwort

Zur Erbringung von Bauleistungen ist es unabdingbar, dass zum Zeitpunkt der Leistungserstellung alle hierfür notwendigen Einsatzgüter vorhanden sind. Dabei müssen vom Betrieb alle notwendigen Anschaffungen vorfinanziert werden, denn während für die Beschaffung zunächst Auszahlungen anfallen, kommt es zu Einzahlungen erst dann, wenn nach fertiggestellter Leistung der Eingang des Rechnungsbetrags erfolgt. Während dieser Zeitspanne muss jedoch ausreichend Kapital vorgehalten oder beschafft werden. Gerade die Kapitalbeschaffung, die im Baugewerbe häufig über die Kreditfinanzierung wahrgenommen wird, hat sich in den jüngsten Jahren jedoch zusehends erschwert.

Aus diesem Grund nimmt sich die vorliegende Ausarbeitung der Aufgabe an, eine Hilfestellung für die betriebliche Kapitalbedarfsermittlung und -bewertung zu leisten. Zu diesem Zweck erfolgt zunächst ein theoretischer Aufriss über die Prinzipien der Investitions-, Finanzierungs- und Bilanzierungslehre. Anschließend werden typisierte Ergebnisbilanzen, betriebsübliche Vermögensgegenstände sowie betriebswirtschaftlich relevante Kennzahlen ausgewählter Betriebe des Baugewerbes dargestellt. Diese Informationen erlauben es den Betrieben unmittelbar einen Vergleich mit der eigenen betriebswirtschaftlichen Situation vorzunehmen.

Für die praktische Durchführung einer Kapitalbedarfsplanung und -bewertung wird überdies ein tabellenkalkulationsbasiertes Instrumentarium bereitgestellt. Mit dieser Kalkulationshilfe können die Betriebe sowohl auf Basis eigener wie auch branchenüblicher bilanzieller Werte eine Kalkulation vornehmen. Mit den in der Planungshilfe hinterlegten Daten und Vergleichswerten wird eine unmittelbare Einschätzung des eigenen Betriebs ermöglicht.

München, im Januar 2014



Univ.-Prof. Dr. Gunther Friedl

Leiter des Ludwig-Fröhler-Instituts

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	I
Abbildungsverzeichnis.....	III
Tabellenverzeichnis.....	IV
Abkürzungsverzeichnis.....	V
Management Summary.....	1
1 Einführung.....	3
2 Grundlagen zur Kapitalausstattung und Kapitalbedarfsermittlung.....	4
2.1 Investition.....	4
2.2 Finanzierung.....	5
2.3 Die bilanzielle Struktur als Verbindung von Investition und Finanzierung.....	7
2.3.1 Typisierte Ergebnisbilanz von Stuckateur-Betrieben.....	10
2.3.2 Typisierte Ergebnisbilanz von Zimmerei-Betrieben.....	10
2.3.3 Typisierte Ergebnisbilanz von Fliesenleger-Betrieben.....	11
2.3.4 Typisierte Ergebnisbilanz von Hochbau-Betrieben.....	12
2.4 Kapitalbedarfsrechnung unter Berücksichtigung der bilanziellen Struktur.....	13
2.4.1 Betriebliche Gegenstände des Anlagevermögens.....	14
2.4.2 Pauschale Ermittlung des Umlaufvermögens.....	17
3 Die Beurteilung des Kapitalbedarfs mithilfe der Methodik der Bilanzanalyse.....	18
3.1 Grundlegendes zur Bilanzanalyse.....	18
3.2 Finanzwirtschaftliche Bilanzanalyse anhand ausgewählter Kennzahlen.....	19
3.2.1 Die Investitionsanalyse als Teil der finanzwirtschaftlichen Bilanzanalyse.....	19
3.2.1.1 Die Anlagenintensität.....	20
3.2.1.2 Die Umlaufintensität.....	21
3.2.1.3 Der Anlagenabnutzungsgrad.....	22
3.2.1.4 Die Debitorenlaufzeit.....	22
3.2.2 Die Finanzierungsanalyse als Teil der finanzwirtschaftlichen Bilanzanalyse.....	24
3.2.2.1 Die Eigenkapitalquote.....	24
3.2.2.2 Die Fremdkapitalquote.....	26
3.2.2.3 Der Verschuldungsgrad.....	27
3.2.3 Die Liquiditätsanalyse als Teil der finanzwirtschaftlichen Bilanzanalyse.....	29
3.2.3.1 Die Anlagendeckungsgrade.....	29
3.2.3.2 Die Liquiditätskennzahlen.....	31
3.2.3 Grenzen einer Analyse anhand der bilanziellen Struktur.....	33

4	Finanzierungsinstrumente und -probleme im Baugewerbe	34
4.1	Die im Baugewerbe verwendeten Finanzierungsinstrumente.....	34
4.2	Probleme der Baubetriebe bei der Kreditfinanzierung.....	35
4.3	Vorstellung ausgewählter alternativer Finanzierungsinstrumente.....	36
4.3.1	Leasingverhältnisse	37
4.3.2	Factoringverhältnisse.....	38
4.3.3	Mezzanine-Kapital.....	40
4.3.4	Beteiligungskapital	41
4.3.5	Crowdfunding.....	43
5	Schlussbemerkung.....	44
	Literaturverzeichnis.....	45

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Systematisierung der Investitionsanlässe.....	4
Abbildung 2:	Systematik der Finanzierungsformen	7
Abbildung 3:	Formaler Aufbau und Gliederung einer Bilanz	9
Abbildung 4:	Typisierte Bilanz eines Stuckateur-Betriebs.....	10
Abbildung 5:	Typisierte Bilanz eines Zimmerei-Betriebs	11
Abbildung 6:	Typisierte Bilanz eines Fliesenleger-Betriebs	12
Abbildung 7:	Typisierte Bilanz eines Hochbau-Betriebs	13
Abbildung 8:	Aufbau einer Kapitalbedarfsrechnung.....	14
Abbildung 9:	Gegenstände des Anlagevermögens von Hochbau-Betrieben	15
Abbildung 10:	Anlagevermögen von Stuckateur-, Fliesenleger- und Zimmerei-Betrieben	16
Abbildung 11:	Pauschales Umlaufvermögen von Stuckateur-Betrieben.....	17
Abbildung 12:	Pauschales Umlaufvermögen von Zimmerei-Betrieben	17
Abbildung 13:	Pauschales Umlaufvermögen von Fliesenleger-Betrieben	18
Abbildung 14:	Pauschales Umlaufvermögen von Hochbau-Betrieben	18
Abbildung 15:	Bausteine der finanzwirtschaftlichen Bilanzanalyse	19
Abbildung 16:	Verwendete Finanzierungsinstrumente im Baugewerbe	34
Abbildung 17:	Gründe für die Verschlechterung der Kreditaufnahme im Baugewerbe	35
Abbildung 18:	Ablauf eines Leasingverhältnisses.....	37
Abbildung 19:	Ablauf eines Factoringverhältnisses.....	39
Abbildung 20:	Beteiligungsportfolio der Mittelständischen Beteiligungsgesellschaften.....	42

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Merkmale von Eigen- und Fremdkapital	6
Tabelle 2:	Anlagenintensität im Baugewerbe	21
Tabelle 3:	Umlaufintensität im Baugewerbe	22
Tabelle 4:	Debitorenlaufzeit im Baugewerbe	23
Tabelle 5:	Zahlungsfristen im Handwerk	24
Tabelle 6:	Eigenkapitalquoten im Bau- und Ausbauhandwerk	25
Tabelle 7:	Eigenkapitalquoten im Baugewerbe	26
Tabelle 8:	Fremdkapitalquoten im Baugewerbe	27
Tabelle 9:	Verschuldungsgrade im Baugewerbe	28
Tabelle 10:	Anlagendeckungsgrad A im Baugewerbe.....	30
Tabelle 11:	Anlagendeckungsgrad B im Baugewerbe.....	30
Tabelle 12:	Liquidität I. Grades im Baugewerbe.....	32
Tabelle 13:	Liquidität II. Grades im Baugewerbe	32
Tabelle 14:	Liquidität III. Grades im Baugewerbe	33
Tabelle 15:	Arten von Leasingverträgen	38

Abkürzungsverzeichnis

BGL	Baugeräteliste
BS	Bilanzsumme
BVK	Bundesverband deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften
c.p.	ceteris paribus
DN	Diameter nominal
GewStG	Gewerbsteuergesetz
HDB	Hauptverband der deutschen Bauindustrie
IHK	Industrie- und Handelskammer
LGH	Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V.
S.	Siehe / Seite
TEUR	Tausend-Euro
tm	Tonnenmeter
UV	Umlaufvermögen
v.	von
VOB	Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen
ZDH	Zentralverband des deutschen Handwerks

Management Summary

Bei der betrieblichen Leistungserbringung müssen die zur Auftragserfüllung notwendigen Maschinen, Werkzeuge und Materialien von Baubeginn an zur Verfügung stehen oder zum erforderlichen Zeitpunkt angeschafft werden. Der hierfür erforderliche Kapitalbedarf kennzeichnet sich durch ein Auseinanderfallen von Einzahlungen und Auszahlungen. Während durch die Beschaffung (z.B. Kauf einer Maschine) zunächst Auszahlungen im Betrieb anfallen, kommt es zu Einzahlungen erst dann, wenn der Kunde nach fertiggestellter Leistung seine Rechnung bezahlt. Zwischenzeitlich muss der Betrieb alle notwendigen Anschaffungen vorfinanzieren, für die er entsprechendes Kapital vorhalten oder beschaffen muss.

Um ausgewählten Betrieben des Baugewerbes – nämlich Zimmerern, Stuckateuren, Fliesenlegern und Maurern – die Ermittlung dieses Kapitalbedarfs für die notwendige Vorfinanzierung der erforderlichen Einsatzgüter zu vereinfachen, werden betriebsübliche Gegenstände des Anlagevermögens in einer Übersicht bereitgestellt. Die dargestellten Maschinen, Geräte und Werkzeuge werden mit einem Hauptstreuungsfeld sowie dem Mittelwert ihrer Anschaffungspreise abgebildet. Ferner erfolgt eine Fortschreibung des betrieblichen Umlaufvermögens anhand verschiedener Kriterien, sodass den Betrieben diverse Anhaltspunkte für die individuelle Kapitalbedarfsplanung gegeben werden können.

Als Kapitalgeber für die Anschaffung von Vermögensgegenständen fungiert – geprägt durch eine oftmals langjährig bestehende Geschäftsbeziehung – überwiegend die Hausbank. Aufgrund strenger Kreditvergaberichtlinien müssen die Betriebe gewisse betriebswirtschaftliche und bilanzielle Kriterien erfüllen, sodass sich die Kapitalbeschaffung mitunter als schwierig erweisen kann. Solche Investitions- und Finanzierungsentscheidungen sind jedoch untrennbar miteinander verbunden und lassen sich anhand der bilanziellen Struktur verdeutlichen. Während die Aktivseite alle betrieblichen Vermögensgegenstände und damit die Kapitalverwendung ausweist, ist der Passivseite der Bilanz die Kapitalherkunft zu entnehmen, d.h. die Kapitalpositionen mit denen die Finanzierung dieser betrieblichen Aktiva erfolgt. Die Bilanz eines Betriebs hat somit Spiegelbildcharakter von betrieblichem Vermögen und Kapital. Auf diesen bilanziellen Charakter greifen auch Banken zurück und berechnen aus diesen Informationen verschiedene Kennzahlen, die zur Einstufung der Kreditwürdigkeit eines Betriebs dienen.

Aus diesem Grund erfolgt zunächst ein theoretischer Aufriss über die Prinzipien der Investitions-, Finanzierungs- und Bilanzierungslehre. Basierend auf den Betriebsvergleichen der Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V. werden sodann typisierte Ergebnisbilanzen von Zimmerern, Stuckateuren, Fliesenlegern und Maurern nach verschiedenen Betriebsgrößenklassen dargestellt. Anhand dieser Informationen ist es den Betrieben möglich, die eigenen bilanziellen Werte mit anderen Betrieben ihrer Branche zu vergleichen und so festzustellen, ob positive oder negative Abweichungen bestehen. Aufbauend auf diesen dargestellten Bilanzen werden anschließend übliche Kennzahlen der Investitions-, Finanzierungs- und Liquiditätsanalyse berechnet, anhand derer die Bauunternehmen ebenso einen Vergleich mit der eigenen betriebswirtschaftlichen Situation vornehmen können. Bei diesen Kennzahlen handelt es sich um Werte, derer sich auch Banken bei der Kreditvergabe bedienen.

Im Baugewerbe zeigt sich, dass nach der Innenfinanzierung die vorherrschende Finanzierungsform die Kreditfinanzierung darstellt, d.h. die Unternehmen sind in hohem Maß von der Hausbank abhängig. In diesem Zusammenhang ist es problematisch, dass ein Viertel der Betriebe im Baugewerbe berichtet, dass sich die Möglichkeiten der Kreditaufnahme jüngst verschlechtert haben. Insbesondere verlangen Banken dabei mehr Sicherheiten und stellen erhöhte Anforderungen an die Dokumentation

und Offenlegung von Informationen. Dem kann zwar möglicherweise in gewissem Maße mit dem Unternehmerkredit der KfW oder den Kreditgarantiegemeinschaften des Handwerks entgegengewirkt werden, auffällig ist jedoch, dass alternative Finanzierungsinstrumente im Baugewerbe (z.B. Leasing, Factoring, Mezzanine-Kapital etc.) nur wenig verbreitet sind. Abschließend werden daher in der Publikation ausgewählte alternative Finanzierungsinstrumente für die betrieblichen Belange vorgestellt. Mitnichten lässt sich zwar pauschal die Aussage treffen, dass diese Instrumente vorteilhaft für die betriebliche Finanzierung sind. Jedoch können sie nach Abwägung der individuellen, wirtschaftlichen Situation des Betriebs eine sinnvolle Ergänzung bzw. Alternative zur traditionellen Kreditfinanzierung darstellen.

Zu dieser schriftlichen Auswertung wurde zudem ein tabellenkalkulationsbasiertes IT-Instrumentarium erstellt, welches den Betrieben des Baugewerbes die praktische Durchführung einer Kapitalbedarfsermittlung und -bewertung ermöglichen soll. Hierzu wurden neben den Anschaffungspreisen von betriebsüblichen Maschinen, Geräten und Werkzeugen auch die durchschnittlichen und betriebsgrößenklassenabhängigen Bilanzen von Zimmerern, Stuckateuren, Fliesenlegern und Mauern hinterlegt. Die Betriebe können in dieser Kalkulationshilfe sowohl eigene Bilanzwerte eingeben als auch mit den hinterlegten bilanziellen Werten eine Berechnung durchführen. Auf Basis der zugrunde gelegten Werte wird dann das betriebliche Kapital fortentwickelt. Zudem erfolgt eine automatische Berechnung der korrespondierenden Bilanzkennzahlen. Die visuelle farbliche Kennzeichnung von Vergleichswerten erlaubt unmittelbar eine Einschätzung des eigenen Betriebs.

1 Einführung

Der Erfolg eines Betriebs hängt wesentlich von seiner Kapitalausstattung und Kapitalzusammensetzung ab. Während aber Großbetriebe häufig eigene Abteilungen beschäftigen, die sich mit der optimalen Kapitalisierung eines Unternehmens befassen, so liegt bei Betrieben des Baugewerbes diese Verantwortlichkeit häufig beim Betriebsinhaber selbst. Da aber der Betriebsinhaber auch andere Bereiche zu verantworten hat, bestehen häufig gravierende Wissens- und Zeitdefizite, die zu einem Verlust der Übersicht über die finanzielle Situation und im schlimmsten Fall zur Zahlungsunfähigkeit eines Betriebs führen können.¹ Es ist deshalb von besonderer Bedeutung, den Bedarf an notwendigem Kapital sorgfältig und sachlich zu ermitteln sowie die Kapitalisierung dauerhaft zu überwachen.

Sowohl bei Betriebsgründungen als auch bei Betriebserweiterungen nimmt die Frage nach dem erforderlichen Kapital und der Finanzierung des unternehmerischen Vorhabens eine zentrale Stellung ein. So bewirken der sich laufend verschärfende Wettbewerb und der technische Fortschritt eine stete Zunahme des Umfangs und der Bedeutung des Kapitalbedarfs. Alleine die Substanzerhaltung und die laufende Umsatzfinanzierung erfordern infolge der Preiserhöhungen schon bei gleichbleibendem Leistungsvolumen einen zusätzlichen nominellen Kapitalbedarf.² Die Kenntnis über den branchentypischen Kapitalbedarf bei Betriebsgründungen, Betriebserweiterungen und Betriebsumstellungen ist daher im Baugewerbe unerlässlich.

Zur Erbringung von Bauleistungen sind Einsatzfaktoren, wie z.B. Maschinen und Werkzeuge, notwendig, die dem Betrieb bereits von Beginn an zur Verfügung stehen müssen. Der hierfür erforderliche Kapitalbedarf zur Anschaffung dieser Einsatzfaktoren wird dabei durch zeitliches Auseinanderfallen von Einzahlungen und Auszahlungen bedingt: Während durch die Beschaffung (z.B. Kauf einer Maschine) zunächst einmal Auszahlungen im Betrieb anfallen, kommt es zu Einzahlungen erst dann, wenn der Kunde nach fertiggestellter Leistung seine Rechnung bezahlt.³ Der Planungsprozess zur Bestimmung des Kapitalbedarfs muss daher schon frühzeitig erfolgen.⁴

Um den Zimmerern, Stuckateuren, Fliesenlegern und Maurern die Ermittlung ihres Kapitalbedarfs zu vereinfachen, soll ein IT-basiertes Instrumentarium bereitgestellt werden, welches von den Betrieben unmittelbar zur Ermittlung der benötigten finanziellen Mittel herangezogen werden kann. Die vorliegende Ausarbeitung ist als Ergänzung zu diesem verfügbaren Instrumentarium zu sehen und soll den Betrieben des Baugewerbes einen Überblick über die Grundlagen der Kapitalbedarfsermittlung und Kapitalbedarfsbewertung geben.

Zu diesem Zweck wird im **zweiten Kapitel** dieser Ausarbeitung eine Übersicht über die Charakteristika von Investition und Finanzierung gegeben und über eine bilanzorientierte Sichtweise zusammengeführt. Neben der Beschreibung des formalen Bilanzaufbaus werden in diesem Abschnitt typisierte Ergebnisbilanzen mit durchschnittlichen Werten für Zimmerer, Hochbaubetriebe, Fliesenleger und Stuckateure dargelegt. Abschließend werden Informationen zum betrieblichen Anlage- und Umlaufvermögen von Betrieben des Baugewerbes gegeben, die als Basis der Kapitalbedarfsrechnung verwendet werden können. Das **dritte Kapitel** widmet sich der Bewertung des benötigten Kapital- und Finanzierungsbedarfs und greift dabei auf die Kennzahlen der finanzwirtschaftlichen Bilanzanalyse zurück. Nach wie vor haben Kredite der Hausbank für Betriebe des Baugewerbes eine sehr hohe Bedeutung. Mittels einer finanzwirtschaftlichen Analyse lassen sich durch die bereitgestellten Branchenwerte Aussagen über die Zusammensetzung und den Zusammenhang von Vermögen und Kapi-

¹ Vgl. Schempp (2006), S. 7.

² Vgl. Bertram-Pfister/Billesberger (2002), S. 5.

³ Vgl. Franke/Hax (2009), S. 1.

⁴ Bereits bei Festlegung der unternehmerischen (Sach-)Ziele soll dieser Planungsprozess beginnen, vgl. Schmidt/Terberger (1997), S. 14.

tal treffen, welche auch für die Kreditvergabeentscheidung der Banken eine große Rolle spielen. Dennoch ist in der letzten Zeit zu beobachten, dass Banken hinsichtlich der Kreditvergabe an Betriebe des Baugewerbes restriktiver vorgehen. Aus diesem Grund stellt das **vierte Kapitel** neben einem kurzen Überblick über die Finanzierungsbedingungen im Baugewerbe auch einen Aufriss über ausgewählte alternative Methoden zur Kapitalbeschaffung bereit.

2 Grundlagen zur Kapitalausstattung und Kapitalbedarfsermittlung

2.1 Investition

Investitionen zu tätigen ist elementarer Bestandteil eines jeden unternehmerischen Handelns. Nach einer traditionellen Sichtweise versteht man unter einer **Investition** allgemein eine Umwandlung von „Geldkapital“ in „Realkapital“, d.h. eine Umwandlung von flüssigen Mitteln in andere Formen von Vermögen.⁵ Schon *Eugen Schmalenbach*, der als einer der Nestoren der Betriebswirtschaftslehre in Deutschland gilt, betonte jedoch, dass diese Umwandlung zu einem bestimmten Zweck, nämlich der Schaffung einer neuen Wirtschaftseinheit, erfolgen muss. Eine solche Wirtschaftseinheit kann dabei ein ganzes Unternehmen oder aber auch eine Einzelmaschine für betriebliche Zwecke sein. Letztlich stellen Investitionen somit lediglich eine Hilfsfunktion für die Verwirklichung des Unternehmensziels dar.⁶

Betriebe des Baugewerbes benötigen Kapital für Investitionen in Betriebsvermögen, z.B. zum Kauf von Werkzeugen oder Maschinen, damit sie ihre Bauleistungen erbringen können.⁷ Es bietet sich daher an, die Gesamtheit der Investitionen nachfolgend nach dem Kriterium der **Investitionsanlässe** weiter zu untergliedern, die in **Abbildung 1** dargestellt werden:⁸

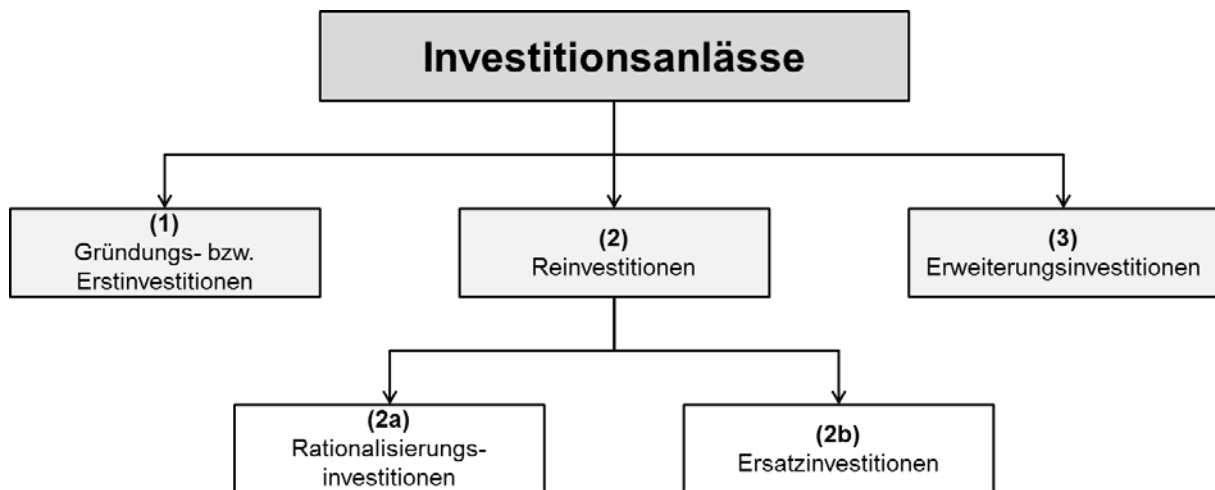


Abbildung 1: Systematisierung der Investitionsanlässe⁹

⁵ Vgl. Schmidt/Terberger (1997), S. 11.

⁶ Vgl. Schmidt/Terberger (1997), S. 11. Unterstellt man eine zahlungsorientierte Betrachtungsweise, so werden Investitionen in der Absicht durchgeführt, dass eine heutige Hingabe von Geld (= Auszahlung) in der Zukunft zu einem höheren Mittelrückfluss (= Einzahlung) führt, vgl. Wöhe/Döring (2008), S. 516.

⁷ Vgl. Perridon/Steiner (2007), S. 3.

⁸ Vgl. für die nachfolgenden Ausführungen zu den Investitionsanlässen Pape (2011), S. 293-294; Götze (2008), S. 8-9; Schäfer (2005), S. 18-20.

⁹ Vgl. Pape (2011), S. 293.

- (1) Mit **Gründungs- bzw. Erstinvestitionen** wird eine unternehmerische Tätigkeit an einem beliebigen Standort begründet, wobei es sich hier sowohl um eine Neugründung eines Betriebs als auch um die Errichtung einer Zweigniederlassung handeln kann. Bei Gründungs- bzw. Erstinvestitionen wird demnach Kapital in einer Höhe benötigt, die sämtliche Anschaffungen, die für eine Aufnahme der operativen Tätigkeit am neuen Standort notwendig sind, gewährleistet.
- (2) Der Zweck von **Reinvestitionen** ist, zumindest die Produktionskapazität eines Betriebs aufrechtzuerhalten. Aus einer buchhalterischen Sichtweise entsprechen sie dem Gegenwert der Abschreibungen und basieren auf der vordergründigen Überlegung, dass anstelle eines bisher schon vorhandenen Investitionsobjektes ein neues Investitionsobjekt tritt. Bei Reinvestitionsprojekten kann die folgende, zweidimensionale Unterscheidung getroffen werden:
 - a. Im Rahmen einer **Rationalisierungsinvestition** wird ein bereits bestehendes Investitionsobjekt (z.B. Produktionsanlage, Maschine) durch ein technisch neueres Investitionsobjekt ersetzt. Rationalisierungsinvestitionen haben eine Effizienzsteigerung der betrieblichen Leistungserstellung zum Ziel. Von einer Verbesserung der Leistungserstellung wird in aller Regel dann gesprochen, wenn es durch die Rationalisierungsinvestitionsmaßnahme zu einer Senkung der Produktionskosten und/oder einer Qualitätssteigerung der produzierten Güter bzw. erbrachten Dienstleistung kommt.
 - b. Unter einer reinen **Ersatzinvestition** hingegen versteht man, dass ein nicht mehr nutzbares Investitionsobjekt, beispielsweise aufgrund von Verschleiß, durch ein exakt identisches Objekt ersetzt wird. Praktisch immer ist es jedoch der Fall, dass eine Anlage erst nach vielen Jahren nicht mehr genutzt werden kann, sodass zum Ersatzinvestitionszeitpunkt aufgrund des technischen Fortschritts keine identische Maschine mehr am Markt verfügbar ist. Ersatzinvestitionen gehen deshalb häufig mit einem Rationalisierungseffekt einher.
- (3) Als **Erweiterungsinvestition** werden diejenigen Investitionsprojekte verstanden, welche für den weiteren betrieblichen Wachstumsprozess notwendig sind. Erweiterungsinvestitionen setzen einen bereits bestehenden Vermögensbestand des Unternehmens voraus und dienen der Kapazitätsausweitung für die Erstellung bisher bereits erbrachter Leistungen (Vergrößerung der Produktionskapazität).

2.2 Finanzierung

Mit jeder Investitionsentscheidung stellt sich zwangsläufig die Frage, mit welchen finanziellen Mitteln diese realisiert werden soll. Das für die Beschaffung von Betriebsvermögen notwendige Kapital kann dabei auf verschiedene Weise dem Unternehmen zur Verfügung gestellt werden. Man spricht hierbei im Allgemeinen von **Finanzierung**, worunter man generell die Bereitstellung finanzieller Mittel zur Durchführung einer Investition versteht.¹⁰ Die Gesamtheit all dieser Finanzierungsmittel lässt sich nach mehreren Kriterien systematisieren, insbesondere aber nach:¹¹

- (1) der **Rechtsstellung der Kapitalgeber**, wonach eine Unterscheidung in Eigenkapital und Fremdkapital vorgenommen wird.¹²
 - Als *Eigenkapital* wird das Kapital bezeichnet, welches von den Eigentümern dem Unternehmen ohne zeitliche Begrenzung zur Verfügung gestellt wird. Das Eigenkapital haftet zum einen für die Ansprüche der Gläubiger, zum anderen für Verluste

¹⁰ Vgl. Wöhe/Döring (2008), S. 516; Hax (1985), S. 414 zit. n. Schmidt/Terberger (1997), S. 11.

¹¹ Vgl. Perridon/Steiner (2007), S. 347-350; Wöhe/Döring (2008), S. 519.

¹² Vgl. Pape (2011), S. 36-39.

des Unternehmens. Demgegenüber sind Eigenkapitalgeber ebenso am positiven Erfolg des Unternehmens beteiligt: Ihnen steht ein Anteil am verbleibenden Gewinn des Betriebs zu, sofern das Unternehmen einen solchen erwirtschaftet.

- Unter *Fremdkapital* versteht man das Kapital, welches von Gläubigern ausgereicht wird, aber dem Unternehmen nur für einen begrenzten Zeitraum (kurz-, mittel- oder langfristig) zur Verfügung steht. Der Fremdkapitalgeber geht dabei lediglich eine schuldrechtliche Bindung ein, erlangt aber kein Eigentum am Betrieb selbst. Dafür steht ihm eine fest determinierte Vergütung zu (z.B. Kreditzinsen für ein Bankdarlehen), die ihm ohne Berücksichtigung der Erfolgssituation des Unternehmens, d.h. unabhängig davon ob der Betrieb einen Gewinn oder Verlust erwirtschaftet, gezahlt wird.

Anhand welcher Kriterien eine Unterscheidung zwischen Eigenkapital und Fremdkapital vorgenommen werden kann und welche Rechte und Pflichten aus dieser Kapitalüberlassung erwachsen, ist vereinfachend in **Tabelle 1** dargestellt:

Tabelle 1: Merkmale von Eigen- und Fremdkapital¹³

Kriterium	Eigenkapital	Fremdkapital
Haftung	mindestens in Höhe der Einlage = (Mit-)Eigentümerstellung	keine Haftung = Gläubigerstellung
Erfolgsbeteiligung	ja	nein
Ertragsanteil	volle Teilhabe an Gewinn und Verlust	fester Anspruch auf determinierte Zinszahlungen und Tilgung
Vermögensanspruch	Quotenanspruch, wenn Liquidationserlös > Schulden	Anspruch in Höhe der Gläubigerforderung
Unternehmensleitung	regelmäßig berechtigt	grundsätzlich ausgeschlossen
Verfügbarkeit	regelmäßig unbefristet	regelmäßig begrenzt/temporär

- (2) dem **Weg der Mittelbereitstellung**, demzufolge eine Differenzierung nach der Innenfinanzierung und Außenfinanzierung vorgenommen wird.
- Erfolgt eine Zuführung von Kapital von außerhalb des Unternehmens, so spricht man von *Außenfinanzierung*. Eine solche Zuführung finanzieller Mittel kann durch Kapitaleinlagen der Unternehmenseigner oder neu aufgenommener Gesellschafter (Beteiligungsfinanzierung) sowie durch Kreditaufnahme (Kreditfinanzierung) erfolgen.¹⁴
 - Die *Innenfinanzierung* eines Unternehmens resultiert aus der betrieblichen Sphäre. Dies kann geschehen, indem ein erwirtschafteter Gewinn nicht in voller Höhe an die Gesellschafter ausgeschüttet, sondern zu Teilen im Unternehmen einbehalten wird (Selbstfinanzierung). Ferner können liquide Mittel freigesetzt werden, wenn in der betreffenden Periode Aufwandsgegenwerte zurückgehalten werden, die erst in zukünftigen Perioden auszahlungswirksam sind. Ein typisches Beispiel für solch zeitliches Auseinanderfallen von Aufwandsverrechnung und Auszahlung stellt die Bildung langfristiger Rückstellungen dar (Finanzierung aus Rückstellungen).¹⁵

Der Zusammenhang der Finanzierungsmöglichkeiten lässt sich unterteilt nach der Rechtsstellung der Kapitalgeber sowie der Mittelherkunft wie folgt darstellen (**Abbildung 2**):

¹³ In Anlehnung an Perridon/Steiner (2007), S. 348.

¹⁴ Vgl. Franke/Hax (2009), S. 14.

¹⁵ Vgl. Wöhe/Döring (2008), S. 640; Perridon/Steiner (2007), S. 349-350.

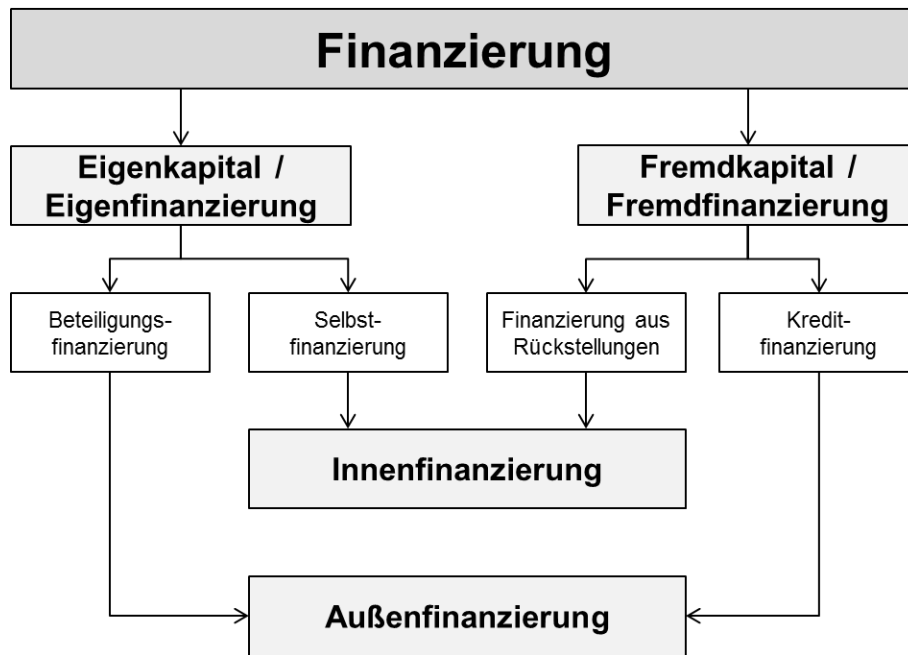


Abbildung 2: Systematik der Finanzierungsformen¹⁶

2.3 Die bilanzielle Struktur als Verbindung von Investition und Finanzierung

Investitions- und Finanzierungsentscheidungen sind untrennbar miteinander verbunden. Dieser Zusammenhang zwischen Investitions- und Finanzierungsvorgängen lässt sich dabei sehr gut anhand der bilanziellen Struktur verdeutlichen.¹⁷

Eine Bilanz unterteilt sich in eine Aktivseite (Aktiva) und eine Passivseite (Passiva).¹⁸ Mit den betrieblichen Aktiva wird die Kapitalverwendung eines Unternehmens aufgezeigt, da sie die Positionen des betrieblichen Vermögens darstellen. Dabei wird unterteilt in Anlagevermögen und Umlaufvermögen:¹⁹

- Im **Anlagevermögen** sind nach § 247 Abs. 2 HGB nur solche betrieblichen Vermögensgegenstände auszuweisen, die dazu bestimmt sind, dauernd dem Geschäftsbetrieb zu dienen. Das Tatbestandsmerkmal „dauernd“ bedeutet jedoch nicht, dass das betroffene Wirtschaftsgut ‚bis in alle Ewigkeit‘ im Unternehmen genutzt wird; Es muss dem Betrieb jedoch in der Regel *mehr als ein Jahr* ununterbrochen oder mehrfach Nutzen stiften.²⁰ Dazu gehören insbesondere Sachanlagen wie technische Maschinen, Grundstücke, Gebäude oder die Betriebs- und Geschäftsausstattung.²¹ Ein hoher Bestand an Anlagevermögen lässt auf einen hohen Anteil an erfolgswirksamen Aufwendungen im Unternehmen schließen, die in Form von periodischen Abschreibungen Eingang in die Gewinn- und Verlustrechnung finden.
- Im Gegensatz zum Anlagevermögen ist das **Umlaufvermögen** nicht explizit im HGB definiert. Durch eine Negativabgrenzung zum Anlagevermögen ergibt sich jedoch, dass das Umlaufvermögen nicht dazu bestimmt ist, dem Geschäftsbetrieb dauernd zu dienen.²² Es ver-

¹⁶ In Anlehnung an Wöhe/Döring (2008), S. 519.

¹⁷ Vgl. Wöhe/Döring (2008), S. 518-519.

¹⁸ Vgl. grundlegend Döring/Buchholz (2009), S. 10-12.

¹⁹ Vgl. Coenenberg/Haller/Schultze (2009), S. 6.

²⁰ Vgl. Baetge/Kirsch/Thiele (2007), S. 293-294.

²¹ S. § 266 Abs. 2 HGB.

²² Vgl. Baetge/Kirsch/Thiele (2007), S. 361.

bleibt damit *weniger als ein Jahr* im Betrieb. Das Umlaufvermögen umfasst insbesondere die flüssigen Mittel sowie alle Vermögensgegenstände, die durch den Umsatzprozess möglichst bald verflüssigt werden sollen bzw. können.²³ Zu letzteren gehören insbesondere Vorräte wie Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, fertige sowie unfertige Erzeugnisse, aber auch Forderungen aus Lieferungen und Leistungen.²⁴

Die Passivseite hingegen zeigt die Kapitalherkunft und wird unterteilt in Eigenkapital und Fremdkapital. Sie stellt diejenigen Kapitalpositionen dar, mit denen die Finanzierung der betrieblichen Aktiva erfolgt.²⁵

Die Bilanz besitzt somit einen Spiegelbildcharakter von betrieblichem Vermögen und Kapital, der überwiegend dadurch zum Ausdruck kommt, dass die Bilanzsummen beider Bilanzseiten – also das gesamte Vermögen (Aktivseite) und das gesamte Kapital (Passivseite) – gleich groß sein müssen.²⁶

Der formale Aufbau einer Bilanz lässt sich dem § 266 HGB entnehmen. Die Bilanzgliederung dient dabei der Strukturierung sowie einer übersichtlichen Darstellung sämtlicher in der Bilanz enthaltenen Informationen. Durch eine Gliederung sollen in die Bilanz aufzunehmende Posten in eine sinnvolle Abfolge gebracht werden. Aufgrund des Liquiditätsgliederungsprinzips gilt, dass sämtliche Posten der Aktivseite nach dem Grad ihrer Liquidierbarkeit zusammengestellt werden. Die Passiva hingegen werden nach dem Grad ihrer Fälligkeit dargestellt. Durch diese Gliederung soll zumindest näherungsweise die zeitliche Folge ersichtlich sein, in welcher einerseits die Aktivposten durch den Umsatzprozess wieder zu Geld gewandelt und andererseits die Kapitalbestandteile (Passivposten) dem Betrieb wieder entzogen werden können.²⁷

Die folgende **Abbildung 3** zeigt den formalen Aufbau einer Bilanz und seiner Positionen:

²³ Vgl. Wöhe/Döring (2008), S. 704.

²⁴ S. § 266 Abs. 2 HGB.

²⁵ Vgl. Coenenberg/Haller/Schultze (2009), S. 6.

²⁶ Vgl. Perridon/Steiner (2007), S. 4.

²⁷ Vgl. Coenenberg/Haller/Schultze (2009), S. 134.

A	Bilanz	P
<p>Anlagevermögen</p> <p>I. Immaterielle Vermögensgegenstände</p> <ol style="list-style-type: none"> Selbst geschaffene gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte entgeltlich erworbene Konzessionen, gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte sowie Lizenzen an solchen Rechten und Werten Geschäfts- oder Firmenwert geleistete Anzahlungen <p>II. Sachanlagen</p> <ol style="list-style-type: none"> Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken technische Anlagen und Maschinen andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung geleistete Anzahlungen und Anlagen im Bau <p>III. Finanzanlagen</p> <ol style="list-style-type: none"> Anteile an verbundenen Unternehmen Ausleihungen an verbundene Unternehmen Beteiligungen Ausleihungen an Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht Wertpapiere des Anlagevermögens sonstige Ausleihungen <p>Umlaufvermögen</p> <p>I. Vorräte</p> <ol style="list-style-type: none"> Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe unfertige Erzeugnisse, unfertige Leistungen fertige Erzeugnisse und Waren geleistete Anzahlungen <p>II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände</p> <ol style="list-style-type: none"> Forderungen aus Lieferungen und Leistungen Forderungen gegen verbundene Unternehmen Forderungen gegen Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht sonstige Vermögensgegenstände <p>III. Wertpapiere</p> <ol style="list-style-type: none"> Anteile an verbundenen Unternehmen sonstige Wertpapiere <p>IV. Kassenbestand, Bundesbankguthaben, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks</p> <p>Rechnungsabgrenzungsposten</p> <p>Aktive latente Steuern</p> <p>Aktiver Unterschiedsbetrag aus der Vermögensverrechnung</p> <p>Bilanzsumme</p>	<p>Eigenkapital</p> <p>I. Gezeichnetes Kapital</p> <p>II. Kapitalrücklage</p> <p>III. Gewinnrücklagen</p> <ol style="list-style-type: none"> gesetzliche Rücklage Rücklage für Anteile an einem herrschenden oder mehrheitlich beteiligten Unternehmen satzungsmäßige Rücklagen andere Gewinnrücklagen <p>IV. Gewinnvortrag/Verlustvortrag</p> <p>V. Jahresüberschuß/Jahresfehlbetrag</p> <p>Fremdkapital</p> <p>I. Rückstellungen</p> <ol style="list-style-type: none"> Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen Steuerrückstellungen sonstige Rückstellungen <p>II. Verbindlichkeiten</p> <ol style="list-style-type: none"> Anleihen Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten erhaltene Anzahlungen auf Bestellungen Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen Verbindlichkeiten aus der Annahme gezogener Wechsel und der Ausstellung eigener Wechsel Verbindlichkeiten gegenüber verbundenen Unternehmen Verbindlichkeiten gegenüber Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht sonstige Verbindlichkeiten <p>Rechnungsabgrenzungsposten</p> <p>Passive latente Steuern</p> <p>Bilanzsumme</p>	<p>Langfristig, d.h. diese Kapitalpositionen stehen dem Unternehmen lange zur Verfügung</p> <p>Kurzfristig, d.h. diese Kapitalpositionen stehen dem Unternehmen nur kurz zur Verfügung</p>
<p>geringe Liquidierbarkeit, d.h. kann nur langsam in Bargeld umgewandelt werden</p>		
<p>hohe Liquidierbarkeit, d.h. kann schnell in Bargeld umgewandelt werden</p>		
	<p>⏟ Aktivseite = betriebliches Vermögen = getätigte Investitionen</p>	<p>⏟ Passivseite = vorhandenes Kapital = Finanzierung des Betriebs</p>

Abbildung 3: Formaler Aufbau und Gliederung einer Bilanz

2.3.1 Typisierte Ergebnisbilanz von Stuckateur-Betrieben

Nachfolgend dargestellt ist eine typisierte Bilanz von Stuckateur-Betrieben (**Abbildung 4**). Diese Informationen stammen aus den Betriebsvergleichen, die in regelmäßigen Abständen von der Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V. (LGH) erstellt werden.²⁸ Zur besseren Vergleichbarkeit erfolgt bei den Betrieben eine zweidimensionale Unterscheidung der Betriebsgrößenklassen: Es werden zum einen durchschnittliche Zahlen für einen Betrieb mit bis zu 6 Mitarbeitern, zum anderen durchschnittliche Zahlen für einen Betrieb mit mehr als 6 Mitarbeitern dargestellt.²⁹ Zudem werden durchschnittliche Zahlen über die Betriebsgröße hinweg ausgewiesen.

Durchschnittliche Bilanz eines Stuckateur-Betriebs	< 6 Mitarbeiter EUR	> 6 Mitarbeiter EUR	Gesamt EUR
<i>Anlagevermögen</i>			
Immaterielles Anlagevermögen	0	461	213
Grundstücke und Gebäude	0	16.423	7.580
Technische Anlagen und Maschinen	567	890	716
Betriebs- und Geschäftsausstattung	3.728	11.451	7.292
Fuhrpark, sonstige Transportmittel	21.631	25.711	23.514
Finanzanlagen, Anzahlungen	0	5.722	2.641
<i>Umlaufvermögen</i>			
Material- und Handelswarenbestand	7.612	7.755	7.678
Teilfertige Arbeiten	1.786	112.262	52.775
Forderungen an Kunden	17.468	95.144	53.319
Sonstige Forderungen	2.150	27.426	13.816
Kasse, Bank, Postgiro	949	73.458	34.415
Sonstige Aktiva	421	18.160	8.608
Aktive Rechnungsabgrenzung	3.088	4.864	3.907
Summe Aktiva	59.400	399.727	216.474
<i>Eigenkapital</i>			
	-24.181	135.189	43.990
<i>Fremdkapital</i>			
Langfristige Rückstellungen	0	0	0
Kurzfristige Rückstellungen	6.804	24.576	15.007
Langfristige Bankverbindlichkeiten	15.989	24.149	21.370
Kurzfristige Bankverbindlichkeiten	35.430	3.967	22.524
Anzahlungen von Kunden	0	108.722	50.180
Lieferantenverbindlichkeiten	18.786	55.664	37.960
Sonstige Verbindlichkeiten	6.572	47.414	25.422
Passive Rechnungsabgrenzung	0	46	21
Summe Passiva	59.400	399.727	216.474
Betriebsleistung eines Stuckateur-Betriebs (EUR)	261.124	956.337	605.730
Durchschnittliche Mitarbeiterzahl (Personen)	3,9	10,3	7
Durchschnittliches Betriebsergebnis/Mitarbeiter (EUR)	66.955	92.848	86.533

Abbildung 4: Typisierte Bilanz eines Stuckateur-Betriebs

2.3.2 Typisierte Ergebnisbilanz von Zimmerei-Betrieben

Nachfolgend dargestellt ist eine typisierte Bilanz von Zimmerei-Betrieben (**Abbildung 5**). Diese Informationen stammen aus den Betriebsvergleichen, die in regelmäßigen Abständen von der Landes-

²⁸ Die Zahlen für einen Stuckateur-Betrieb stammen aus dem zuletzt verfügbaren Betriebsvergleich – in diesem Fall für das Jahr 2010, vgl. LGH (2011).

²⁹ Der Betriebsinhaber wird dabei höher bewertet, da die erbrachten Leistungen über die normale Arbeitszeit hinausgehen (z.B. Bewältigung organisatorischer Aufgaben). Sämtliche Mitarbeiter wurden nach der effektiven Mitarbeit bewertet. Auszubildende gehen mit 30% einer Vollzeitkraft in die Statistik ein.

Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V. erstellt werden.³⁰ Zur besseren Vergleichbarkeit erfolgt bei den Betrieben eine zweidimensionale Unterscheidung der Betriebsgrößenklassen: Es werden zum einen durchschnittliche Zahlen für einen Betrieb mit bis zu 7 Mitarbeitern, zum anderen durchschnittliche Zahlen für einen Betrieb mit mehr als 7 Mitarbeitern dargestellt.³¹ Zudem werden durchschnittliche Zahlen über die Betriebsgröße hinweg ausgewiesen.

Durchschnittliche Bilanz eines Zimmerer-Betriebs	< 7 Mitarbeiter EUR	ab 7 Mitarbeiter EUR	Gesamt EUR
<i>Anlagevermögen</i>			
Immaterielles Anlagevermögen	505	10.242	5.605
Grundstücke und Gebäude	38.582	76.401	58.392
Technische Anlagen und Maschinen	3.880	20.970	12.832
Betriebs- und Geschäftsausstattung	14.380	74.185	45.706
Fuhrpark, sonstige Transportmittel	1.765	36.559	19.990
Sonstiges Anlagevermögen	40	19.643	10.308
<i>Umlaufvermögen</i>			
Material- und Handelswarenbestand	19.562	78.780	50.581
Teilfertige Arbeiten	57.170	31.374	43.658
Forderungen an Kunden	27.977	119.678	76.011
Sonstige Forderungen	71.329	26.242	47.712
Kasse, Bank, Postgiro	30.286	143.907	89.801
Sonstige Aktiva	164	11.564	6.136
Aktive Rechnungsabgrenzung	4.115	5.547	4.865
Summe Aktiva	269.755	655.092	471.597
<i>Eigenkapital</i>			
	48.723	238.107	147.924
<i>Fremdkapital</i>			
Langfristige Rückstellungen	7.385	46.284	27.760
Kurzfristige Rückstellungen	12.558	36.572	25.137
Langfristige Bankverbindlichkeiten	93.443	96.221	94.898
Kurzfristige Bankverbindlichkeiten	20.641	20.309	20.467
Anzahlungen von Kunden	0	6.352	3.327
Lieferantenverbindlichkeiten	32.314	75.004	54.675
Sonstige Verbindlichkeiten	54.691	93.357	74.945
Passive Rechnungsabgrenzung	0	42.886	22.464
Summe Passiva	269.755	655.092	471.597
Betriebsleistung eines Zimmerer-Betriebs (EUR)	463.101	2.101.263	1.356.644
Durchschnittliche Mitarbeiterzahl (Personen)	3,8	17,5	11,2
Durchschnittliches Betriebsergebnis/Mitarbeiter (EUR)	121.869	120.072	121.129

Abbildung 5: Typisierte Bilanz eines Zimmerei-Betriebs

2.3.3 Typisierte Ergebnisbilanz von Fliesenleger-Betrieben

Nachfolgend dargestellt ist eine typisierte Bilanz von Fliesenleger-Betrieben (**Abbildung 6**). Diese Informationen stammen aus den Betriebsvergleichen, die in regelmäßigen Abständen von der Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V. erstellt werden.³² Zur besseren Vergleichbarkeit erfolgt bei den Betrieben eine zweidimensionale Unterscheidung der Betriebsgrößenklassen: Es werden zum einen durchschnittliche Zahlen für einen Betrieb mit bis zu 500.000 EUR

³⁰ Die Zahlen für einen Zimmerei-Betrieb stammen aus dem zuletzt verfügbaren Betriebsvergleich – in diesem Fall für das Jahr 2011, vgl. LGH (2012).

³¹ Der Betriebsinhaber wird dabei höher bewertet, da die erbrachten Leistungen über die normale Arbeitszeit hinausgehen (z.B. Bewältigung organisatorischer Aufgaben). Sämtliche Mitarbeiter wurden nach der effektiven unter- bzw. ganzjährigen Mitarbeit bewertet. Auszubildende gehen mit 30% einer Vollzeitkraft in die Statistik ein.

³² Die Zahlen für einen Fliesenleger-Betrieb stammen aus dem zuletzt verfügbaren Betriebsvergleich – in diesem Fall für das Jahr 2011, vgl. LGH (2012).

Umsatz p.a., zum anderen durchschnittliche Zahlen für einen Betrieb mit mehr 500.000 EUR Umsatz p.a. dargestellt. Zudem werden durchschnittliche Zahlen über die Betriebsgröße hinweg ausgewiesen.

Durchschnittliche Bilanz eines Fliesenleger-Betriebs	bis 500 TEUR Umsatz EUR	ab 500 TEUR Umsatz EUR	Gesamt EUR
<i>Anlagevermögen</i>			
Immaterielles Anlagevermögen	384	490	434
Grundstücke und Gebäude	0	52.115	24.686
Technische Anlagen und Maschinen	169	5.239	2.571
Betriebs- und Geschäftsausstattung	5.222	11.906	8.388
Fuhrpark, sonstige Transportmittel	4.229	52.468	27.079
Finanzanlagen, Anzahlungen	0	8.589	4.069
<i>Umlaufvermögen</i>			
Material- und Handelswarenbestand	3.988	27.579	15.163
Teilfertige Arbeiten	8.387	116.313	59.509
Forderungen an Kunden	12.437	75.444	42.282
Sonstige Forderungen	3.121	14.603	8.560
Kasse, Bank, Postgiro	4.677	32.882	18.037
Sonstige Aktiva	1.242	4.212	2.649
Aktive Rechnungsabgrenzung	10.058	6.610	8.425
Summe Aktiva	53.914	408.450	221.852
<i>Eigenkapital</i>			
	-21.055	88.848	31.004
<i>Fremdkapital</i>			
Langfristige Rückstellungen	1.979	2.526	2.238
Kurzfristige Rückstellungen	6.856	36.438	20.868
Langfristige Bankverbindlichkeiten	16.652	66.514	40.271
Kurzfristige Bankverbindlichkeiten	18.304	24.819	21.390
Anzahlungen von Kunden	3.520	79.918	39.709
Lieferantenverbindlichkeiten	14.688	48.329	30.623
Sonstige Verbindlichkeiten	12.970	48.854	29.968
Passive Rechnungsabgrenzung	0	12.204	5.781
Summe Passiva	53.914	408.450	221.852

Betriebsleistung eines Fliesenleger-Betriebs (EUR)	228.597	1.284.140	728.591
Durchschnittliche Mitarbeiterzahl (Personen)	3,8	11,9	7,7
Durchschnittliches Betriebsergebnis/Mitarbeiter (EUR)	60.157	107.911	94.622

Abbildung 6: Typisierte Bilanz eines Fliesenleger-Betriebs

2.3.4 Typisierte Ergebnisbilanz von Hochbau-Betrieben

Nachfolgend dargestellt ist eine typisierte Bilanz von Hochbau-Betrieben (**Abbildung 7**). Diese Informationen stammen aus den Betriebsvergleichen, die in regelmäßigen Abständen von der Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V. erstellt werden.³³ Zur besseren Vergleichbarkeit erfolgt bei den Betrieben eine dreidimensionale Unterscheidung der Betriebsgrößenklassen: Es werden zum einen durchschnittliche Zahlen für einen Betrieb mit bis zu 6 Mitarbeitern, zum anderen durchschnittliche Zahlen für einen Betrieb mit 7-13 Mitarbeitern sowie durchschnittliche Zahlen für Betriebe ab 14 Mitarbeitern dargestellt.³⁴ Zudem werden durchschnittliche Zahlen über die Betriebsgröße hinweg ausgewiesen.

³³ Die Zahlen für einen Hochbau-Betrieb stammen aus dem zuletzt verfügbaren Betriebsvergleich – in diesem Fall für das Jahr 2011, vgl. LGH (2013).

³⁴ Der Betriebsinhaber wird dabei höher bewertet, da die erbrachten Leistungen über die normale Arbeitszeit hinausgehen (z.B. Bewältigung organisatorischer Aufgaben). Sämtliche Mitarbeiter wurden nach der effektiven unter- bzw. ganzjährigen Mitarbeit bewertet. Auszubildende gehen mit 30% einer Vollzeitkraft in die Statistik ein.

Durchschnittliche Bilanz eines Hochbau-Betriebs	1-6 Mitarbeiter EUR	6-13 Mitarbeiter EUR	ab 14 Mitarbeiter EUR	Gesamt EUR
<i>Anlagevermögen</i>				
Immaterielles Anlagevermögen	672	1.414	1.513	1.234
Grundstücke und Gebäude	2.239	47.855	61.139	39.523
Technische Anlagen und Maschinen	2.216	16.975	88.116	39.634
Betriebs- und Geschäftsausstattung	7.920	19.035	66.452	33.763
Fuhrpark, sonstige Transportmittel	7.576	40.479	77.503	44.879
Finanzanlagen, Anzahlungen	6.448	5.354	14.020	8.962
<i>Umlaufvermögen</i>				
Material- und Handelswarenbestand	1.195	12.021	41.159	19.900
Teilfertige Arbeiten	55.172	153.744	1.436.215	611.307
Forderungen an Kunden	30.677	157.849	706.526	328.694
Sonstige Forderungen	12.976	39.469	107.028	57.329
Kasse, Bank, Postgiro	19.412	64.580	524.289	225.713
Sonstige Aktiva	1.549	6.060	7.702	5.360
Aktive Rechnungsabgrenzung	338	11.860	18.902	11.154
Summe Aktiva	148.390	576.695	3.150.564	1.427.452
<i>Eigenkapital</i>				
	16.640	104.530	892.174	377.531
<i>Fremdkapital</i>				
Langfristige Rückstellungen	1.066	12.272	15.110	10.064
Kurzfristige Rückstellungen	10.450	29.398	244.030	105.256
Langfristige Bankverbindlichkeiten	19.334	76.177	99.537	68.377
Kurzfristige Bankverbindlichkeiten	8.477	103.456	35.353	49.785
Anzahlungen von Kunden	56.517	108.752	1.207.327	510.143
Lieferantenverbindlichkeiten	12.093	67.749	337.739	153.846
Sonstige Verbindlichkeiten	22.783	72.214	302.772	145.178
Passive Rechnungsabgrenzung	1.030	2.147	16.522	7.272
Summe Passiva	148.390	576.695	3.150.564	1.427.452
Betriebsleistung eines Hochbau-Betriebs (EUR)	334.883	1.187.121	5.536.011	2.456.425
Durchschnittliche Mitarbeiterzahl (Personen)	3,8	11	32,3	16,3
Durchschnittliches Betriebsergebnis/Mitarbeiter (EUR)	88.127	107.920	171.394	150.701

Abbildung 7: Typisierte Bilanz eines Hochbau-Betriebs

2.4 Kapitalbedarfsrechnung unter Berücksichtigung der bilanziellen Struktur

Zur korrekten Ermittlung des Kapitalbedarfs ist das voraussichtlich insgesamt bzw. zusätzlich erforderliche Betriebsvermögen zu erfassen. Werden deshalb die im Hinblick auf eine Investition benötigten finanziellen Mittel errechnet, so ist grundsätzlich folgende Unterscheidung zu treffen:³⁵

- Bei **Betriebsgründungen** entspricht der Kapitalbedarf der Höhe des insgesamt notwendigen Betriebsvermögens, welches neu angeschafft werden muss.
- Bei **Betriebserweiterungen** entsteht Kapitalbedarf in Höhe der durch die jeweilige Erweiterungsmaßnahme verursachten Vermögensausweitung, d.h. des neuen Betriebsvermögens, welches zusätzlich zu bereits bestehendem Betriebsvermögen neu anzuschaffen ist.

Aus der bilanziellen Struktur lässt sich keine direkte Beziehung von speziellen Kapitalpositionen und einzelnen Vermögensteilen ableiten. Dennoch existieren traditionelle Finanzierungsregeln, die solche Beziehungsverhältnisse herstellen.³⁶ So besagt der Grundsatz der **Fristenkongruenz**, dass die Dauer der Kapitalüberlassung und die Dauer der Kapitalbindung übereinstimmen sollen.³⁷ Länger im Unternehmen verbleibendes Vermögen, d.h. insbesondere Anlagevermögen, soll durch langfristig dem Unternehmen zur Verfügung stehendes Kapital (Eigenkapital, langfristiges Fremdkapital) finanziert werden. Kurz im Unternehmen verbleibendes Vermögen (Umlaufvermögen) kann hingegen durch kurzfristiges Fremdkapital gedeckt werden. Es ist daher auch bei der Ermittlung des Kapitalbedarfs geboten, bei der Berechnung eine Unterscheidung in Anlagevermögen und Umlaufvermögen gemäß der

³⁵ Vgl. Bertram-Pfister/Billesberger (2002), S. 7.

³⁶ Vgl. Perridon/Steiner (2007), S. 4.

³⁷ Vgl. Perridon/Steiner (2007), S. 543-544.

bilanziellen Struktur vorzunehmen, um eine angemessene Untergliederung nach der Fristigkeit zu gewährleisten.

Die folgende **Abbildung 8** zeigt den grundlegenden Aufbau einer Kapitalbedarfsrechnung:³⁸

$$\begin{array}{r} \text{Kapitalbedarf für Anlagevermögen} \\ + \text{ Kapitalbedarf für Umlaufvermögen} \\ \hline = \text{ Gesamt-Kapitalbedarf} \\ \hline \\ - \text{ verfügbares Eigenkapital} \\ \hline = \text{ Bedarf an Fremdkapital} \\ \hline \begin{array}{l} \hookrightarrow \text{ davon Bedarf an langfristigem Fremdkapital} \\ \hookrightarrow \text{ davon Bedarf an kurzfristigem Fremdkapital} \end{array} \end{array}$$

Abbildung 8: Aufbau einer Kapitalbedarfsrechnung

Bei der Berechnung der aufgeführten Einzelpositionen ist dabei Folgendes zu berücksichtigen:³⁹

- Das benötigte Kapital für **Anlagevermögen** sollte sowohl bei Betriebsgründungen als auch Betriebserweiterungen in einer sorgfältigen und möglichst auf exakten *Einzelpreisen* geplanter Anschaffungen beruhenden Planung berechnet werden. So kann durch eine unvollständige Erfassung des Anlagevermögens der langfristige Kapitalbedarf unterschätzt sowie die Eigenkapitalbasis überschätzt werden. Da dies eine Gefahr und nachhaltige Belastung für die finanzielle Stabilität eines Betriebs darstellt, sollten Pauschalansätze nur auf Gruppen ähnlicher Vermögensgegenstände mit geringen Anschaffungskosten – wie z.B. Werkzeuge oder Büromöbel – angewendet werden.
- Im Gegensatz zum Anlagevermögen kann der Kapitalbedarf für das **Umlaufvermögen** regelmäßig *pauschal* angesetzt werden. Im Rahmen von Betriebsgründungen empfiehlt es sich, eine überschlägige Berechnung des Umlaufvermögens anhand von Branchenvergleichskennzahlen vorzunehmen. Alternativ kann außerdem eine Schätzung nach dem voraussichtlichen Umsatz vorgenommen werden. Im Falle einer Betriebserweiterung kann eine Fortrechnung des bisherigen Bestands an Umlaufvermögen im Verhältnis zu der durch die Erweiterungsmaßnahme zu erwartende Umsatzveränderung oder Beschäftigtenzahl angestellt werden. Ist jedoch mit bedeutenden Veränderungen in der Lagerhaltung, der durchschnittlichen Bearbeitungsdauer der einzelnen Aufträge oder in der Zahlungsweise der Kunden zu rechnen, so empfiehlt es sich, dies in einer nach Einzelpositionen des Umlaufvermögens gegliederten Rechnung durch adäquate Zu- oder Abschläge zu beachten.

Im Ergebnis ist diese **Trennung nach der bilanziellen Struktur** in der Kapitalbedarfsermittlung zum einen deshalb notwendig, um der unterschiedlichen Berechnungsweise gerecht zu werden, zum anderen aber um den Kapitalbedarf nach seiner Fristigkeit untergliedern zu können.

2.4.1 Betriebliche Gegenstände des Anlagevermögens

Im Folgenden werden auf Einzelpreisen bzw. deren Preisspannen beruhende Auflistungen über einige, typischerweise von Stuckateuren, Zimmerern, Fliesenlegern und Maurern benötigte Gegenstände des Anlagevermögens aufgeführt.

³⁸ Vgl. Bertram-Pfister/Billesberger (2002), S. 7.

³⁹ Vgl. Bertram-Pfister/Billesberger (2002), S. 11-12.

Die Auswahl der in diese Übersichten aufgenommenen Betriebsausstattung bzw. Maschinen, Geräte und Werkzeuge orientiert sich an den vorgenommenen Leistungsbeschreibungen in *Plümecke*, welcher der Preisermittlung für Bauarbeiten und Baukosten-Planung dient. Die Ermittlung zugehöriger Neuwerte entstammt überwiegend aus eigenen Berechnungen der enthaltenen Daten in der *Baugeräteliste* (BGL).⁴⁰

Die nachfolgende **Abbildung 9** zeigt eine alphabetisch sortierte Übersicht an einigen üblichen Gegenständen des Anlagevermögens von Hochbau-Betrieben.

Bezeichnung des Gegenstandes	Anschaffungspreise in EUR		
	Hauptstreuungsfeld		
	von	bis	Mittelwert
Anhänger mit Kippeinrichtung, einachsrig	3.780,00	5.600,00	4.843,33
Bau-Nivellierinstrument	520,00	1.930,00	1.138,75
Bautrocknungsgerät	865,00	2.670,00	1.729,00
Betonmischanlage mit großer Betonabgabehöhe bis 1,250 m ³ Nenninhalt	33.500,00	76.300,00	57.325,00
Betonfräs- und Schleifmaschine bis 320mm Arbeitsbreite	2.630,00	7.150,00	5.174,00
Container ab 8m Länge	6.200,00	8.350,00	7.238,00
Container bis 7m Länge	4.040,00	5.750,00	4.872,00
Diesel-Flächenrüttler bis 300kg Betriebsgewicht und 600mm Arbeitsbreite	2.800,00	9.400,00	6.315,00
Dosiergerät als Waage mit Wiegebehälterinhalt von 6-100l	4.340,00	8.200,00	5.740,00
Elektro-Aufzugswinde	1.390,00	9.050,00	4.968,00
Elektronische Zement- und Bindemittelwaage ab 800kg Höchstlast	9.950,00	14.600,00	11.916,67
Elektronische Zement- und Bindemittelwaage bis 800kg Höchstlast	3.110,00	8.750,00	6.527,50
Frequenz- und Spannungswandler, nicht regelbar	1.300,00	6.950,00	3.523,63
Handkabelwinde	496,00	2.290,00	1.351,20
Hochdruckreiniger, beheizt, fahrbar	1.860,00	6.800,00	3.480,00
Hochdruckreiniger, unbeheizt, fahrbar	1.240,00	3.600,00	2.110,00
Hochsilo ab 120t Siloinhalt	20.500,00	32.500,00	26.100,00
Hochsilo bis 40t Siloinhalt	6.300,00	10.100,00	8.050,00
Hochsilo mit 50-100t Siloinhalt	10.900,00	18.600,00	14.300,00
Hydraulikbagger mit Raupenfahrwerk bis 100 kW Motorleistung	92.000,00	174.000,00	131.625,00
Kipptrommelmischer ab 225l Trockenfüllmenge	1.580,00	2.450,00	1.912,50
Kipptrommelmischer bis 180l Trockenfüllmenge	400,00	1.020,00	699,20
Kolbenpumpe, Niederdruck bis 6 bar, ab 5 m ³ /Std. Volumenstrom	3.630,00	10.400,00	6.956,00
Kolbenpumpe, Niederdruck bis 6 bar, bis 5 m ³ /Std. Volumenstrom	560,00	2.510,00	1.362,00
Lastkraftwagen 4x2 bis 7,5t zulässiges Gesamtgewicht	39.100,00	52.600,00	44.575,00
Mauersteinsäge	2.230,00	4.220,00	3.186,67
Mörtelförder- und Verputzgerät mit Mischer bis 80l/min Volumenstrom	4.030,00	6.900,00	5.708,75
Personenkraftwagen mit Benzinmotor bis 150 PS	13.300,00	34.700,00	22.600,00
Ringtellermischer ab 2,500 m ³ Nenninhalt	76.900,00	111.500,00	93.350,00
Ringtellermischer bis 0,500 m ³ Nenninhalt	17.700,00	29.100,00	22.460,00
Ringtellermischer mit 0,750-2,000 m ³ Nenninhalt	34.200,00	62.300,00	48.240,00
Schmutzwassertauchkörperpumpe bis 5 kW Motorleistung	540,00	4.650,00	2.540,00
Schnellmontagekran mit Laufkatzausleger bis 40 tm Nennlastmoment	48.600,00	92.000,00	63.757,00
Vibrationsstampfer	1.500,00	4.230,00	3.286,25
Wasserwaage mit Höchstlast von 250-1000kg	6.300,00	9.000,00	7.500,00
Wasserzähler 10-16 bar ab 150 mm Nennweite DN	2.210,00	5.350,00	3.575,00
Wasserzähler 10-16 bar bis 125 mm Nennweite DN	1.020,00	1.560,00	1.233,33
Werkstattkompressor, transportabel, 10 bar bis 1,4 m ³ /min Volumenstrom	2.940,00	8.900,00	5.631,11
Zementpumpe ab 40 m ³ /h Volumenstrom	24.300,00	37.100,00	30.380,00
Zementpumpe bis 40 m ³ /h Volumenstrom	11.900,00	18.300,00	14.180,00
Zuschlagstoff-Reihensilo mit Wiegeeinrichtung bis 60,00 m ³ Siloinhalt	74.500,00	96.800,00	82.562,50

Abbildung 9: Gegenstände des Anlagevermögens von Hochbau-Betrieben

⁴⁰ Vgl. Plümecke (2012); HDB (2007).

Die nachfolgende **Abbildung 10** zeigt eine alphabetisch sortierte Übersicht einiger üblicher Gegenständen des Anlagevermögens von Stuckateur-, Fliesenleger- und Zimmerer-Betrieben.

Bezeichnung des Gegenstandes	Anschaffungspreise in EUR		
	Hauptstreuungsfeld		
	von	bis	Mittelwert
Stuckateure			
Bauschrauber	50,00	350,00	189,00
Elektro- oder Druckluftnagler	740,00	1.380,00	1.051,88
Elektro-Handblechschere	291,00	1.180,00	709,00
Elektro-Handkreissäge	189,00	1.160,00	451,00
Fahrgerüst	1.000,00	4.000,00	2.472,44
Handkabelwinde	496,00	2.290,00	1.351,20
Handkehrmaschine	200,00	2.000,00	1.059,00
Handrührwerk	186,00	1.670,00	976,00
Kipptrommelmischer ab 225l Trockenfüllmenge	1.580,00	2.450,00	1.912,50
Kipptrommelmischer bis 180l Trockenfüllmenge	400,00	1.020,00	699,20
Luftentfeuchtungsgerät	970,00	3.640,00	2.200,00
Mauernutfräse	403,00	900,00	692,67
Mörtelförder- und Verputzgerät mit Mischer bis 80 l/min Volumenstrom	4.030,00	6.900,00	5.708,75
Nass- und Trockensauger	75,00	775,00	330,00
Personenkraftwagen mit Benzinmotor bis 150 PS	13.300,00	34.700,00	22.600,00
Schwingschleifer	60,00	560,00	189,40
Winkelschleifer	106,00	311,00	210,60
Fliesenleger			
Bau-Nivellierinstrument	520,00	1.930,00	1.138,75
Bauwagen einachsig, mit festem Fahrgestell	3.510,00	6.350,00	4.656,67
Bauwagen vom Fahrgestell absetzbar	3.580,00	7.900,00	5.462,86
Bauwagen zweiachsig, mit festem Fahrgestell	5.850,00	10.700,00	8.075,00
Betonfräs- und Schleifmaschine bis 320mm Arbeitsbreite	2.630,00	7.150,00	5.174,00
Fugenschneider mit Handvorschub	4.250,00	6.250,00	5.283,33
Magazincontainer	4.270,00	9.600,00	6.806,67
Mauersteinsäge	2.230,00	4.220,00	3.186,67
Palette CAD 3D-Planungssoftware			3.400,00
Palette CAD, Zusatzkatalog Fliese, ergänzende Branchenlösung			400,00
Rotationsglätter ab 1945mm Arbeitsbreite	13.900,00	19.700,00	16.800,00
Rotationsglätter bis 1050mm Arbeitsbreite	2.920,00	5.000,00	3.860,00
Steintrennmaschine für Nassschnitt	1.300,00	4.030,00	2.408,00
Steintrennmaschine für Trockenschnitt	5.700,00	7.750,00	6.725,00
ViSoft Anwendersoftware für Bauplanung (Premium-Paket)			4.500,00
Winkelschleifer	106,00	311,00	210,60
Zimmerer			
Bandsäge	3.970,00	6.350,00	5.256,67
Baustellen-Tischkreissäge	720,00	2.220,00	1.660,00
Elektro- oder Druckluftnagler	740,00	1.380,00	1.051,88
Elektro-Handbohrmaschine	118,00	620,00	367,50
Elektro-Handhobel bis 170mm Hobelbreite	198,00	2.620,00	797,40
Elektro-Handkreissäge	189,00	1.160,00	451,00
Elektro-Kettenstemmmaschine	3.250,00	3.990,00	3.576,67
Gabelstapler, deichselgeführt	12.500,00	21.100,00	17.116,67
Kapp- und Gehrungssäge	1.670,00	4.920,00	3.220,00
Kettensäge mit Benzinmotor	505,00	1.660,00	1.111,25
Kettensäge mit Elektro-Motor	303,00	625,00	462,00
Magazinschrauber	580,00	900,00	695,00

Abbildung 10: Anlagevermögen von Stuckateur-, Fliesenleger- und Zimmerei-Betrieben

2.4.2 Pauschale Ermittlung des Umlaufvermögens

Im Folgenden wird eine Übersicht über die Möglichkeiten einer pauschalen Ermittlung des betrieblichen Umlaufvermögens gegeben. Die Werte basieren dabei auf den bilanziellen Informationen der Betriebsvergleiche der Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V.

Die einzelnen Posten des Umlaufvermögens werden dabei jeweils getrennt nach Betriebsgrößenklassen prozentual zum Umlaufvermögen (UV) selbst, zur Bilanzsumme (BS) sowie relativ zum betrieblichen Umsatz dargestellt. Ferner erfolgt eine Darstellung des Pro-Kopf-Umlaufvermögens der jeweiligen Betriebsgrößenklasse basierend auf der durchschnittlichen Beschäftigtenzahl eines Unternehmens.

Die nachfolgende **Abbildung 11** zeigt eine Übersicht an pauschalem Umlaufvermögen von Stuckateur-Betrieben.

Stuckateur-Betriebe									
Pauschales Umlaufvermögen	< 6 Mitarbeiter			> 6 Mitarbeiter			Gesamt		
in Prozent zum	UV	BS	Umsatz	UV	BS	Umsatz	UV	BS	Umsatz
Material- und Handelswarenbestand	22,7%	12,8%	2,9%	2,3%	1,9%	0,8%	4,4%	3,5%	1,3%
Teilfertige Arbeiten	5,3%	3,0%	0,7%	33,1%	28,1%	11,7%	30,2%	24,4%	8,7%
Forderungen an Kunden	52,2%	29,4%	6,7%	28,1%	23,8%	9,9%	30,6%	24,6%	8,8%
Sonstige Forderungen	6,4%	3,6%	0,8%	8,1%	6,9%	2,9%	7,9%	6,4%	2,3%
Kasse, Bank, Postgiro	2,8%	1,6%	0,4%	21,7%	18,4%	7,7%	19,7%	15,9%	5,7%
Sonstige Aktiva	1,3%	0,7%	0,2%	5,4%	4,5%	1,9%	4,9%	4,0%	1,4%
Aktive Rechnungsabgrenzung	9,2%	5,2%	1,2%	1,4%	1,2%	0,5%	2,2%	1,8%	0,6%
Gesamtes Umlaufvermögen	100,0%	56,4%	12,8%	100,0%	84,8%	35,5%	100,0%	80,6%	28,8%
Umlaufvermögen je Mitarbeiter (EUR)	8.583			32.919			24.931		

Abbildung 11: Pauschales Umlaufvermögen von Stuckateur-Betrieben

Die nachfolgende **Abbildung 12** zeigt eine Übersicht an pauschalem Umlaufvermögen von Zimmerer-Betrieben.

Zimmerer-Betriebe									
Pauschales Umlaufvermögen	< 7 Mitarbeiter			> 7 Mitarbeiter			Gesamt		
in Prozent zum	UV	BS	Umsatz	UV	BS	Umsatz	UV	BS	Umsatz
Material- und Handelswarenbestand	9,3%	7,3%	4,2%	18,9%	12,0%	3,7%	15,9%	10,7%	3,7%
Teilfertige Arbeiten	27,1%	21,2%	12,3%	7,5%	4,8%	1,5%	13,7%	9,3%	3,2%
Forderungen an Kunden	13,3%	10,4%	6,0%	28,7%	18,3%	5,7%	23,8%	16,1%	5,6%
Sonstige Forderungen	33,9%	26,4%	15,4%	6,3%	4,0%	1,2%	15,0%	10,1%	3,5%
Kasse, Bank, Postgiro	14,4%	11,2%	6,5%	34,5%	22,0%	6,8%	28,2%	19,0%	6,6%
Sonstige Aktiva	0,1%	0,1%	0,0%	2,8%	1,8%	0,6%	1,9%	1,3%	0,5%
Aktive Rechnungsabgrenzung	2,0%	1,5%	0,9%	1,3%	0,8%	0,3%	1,5%	1,0%	0,4%
Gesamtes Umlaufvermögen	100,0%	78,1%	45,5%	100,0%	63,7%	19,8%	100,0%	67,6%	23,5%
Umlaufvermögen je Mitarbeiter (EUR)	55.422			23.834			28.461		

Abbildung 12: Pauschales Umlaufvermögen von Zimmerei-Betrieben

Die nachfolgende **Abbildung 13** zeigt eine Übersicht an pauschalem Umlaufvermögen von Fliesenleger-Betrieben.

Fliesenleger-Betriebe									
Pauschales Umlaufvermögen	bis 500 TEUR Umsatz			ab 500 TEUR Umsatz			Gesamt		
in Prozent zum	UV	BS	Umsatz	UV	BS	Umsatz	UV	BS	Umsatz
Material- und Handelswarenbestand	9,1%	7,4%	1,7%	9,9%	6,8%	2,1%	9,8%	6,8%	2,1%
Teilfertige Arbeiten	19,1%	15,6%	3,7%	41,9%	28,5%	9,1%	38,5%	26,8%	8,2%
Forderungen an Kunden	28,3%	23,1%	5,4%	27,2%	18,5%	5,9%	27,3%	19,1%	5,8%
Sonstige Forderungen	7,1%	5,8%	1,4%	5,3%	3,6%	1,1%	5,5%	3,9%	1,2%
Kasse, Bank, Postgiro	10,7%	8,7%	2,0%	11,8%	8,1%	2,6%	11,7%	8,1%	2,5%
Sonstige Aktiva	2,8%	2,3%	0,5%	1,5%	1,0%	0,3%	1,7%	1,2%	0,4%
Aktive Rechnungsabgrenzung	22,9%	18,7%	4,4%	2,4%	1,6%	0,5%	5,4%	3,8%	1,2%
Gesamtes Umlaufvermögen	100,0%	81,4%	19,2%	100,0%	68,0%	21,6%	100,0%	69,7%	21,2%
Umlaufvermögen je Mitarbeiter (EUR)	11.555			23.331			20.081		

Abbildung 13: Pauschales Umlaufvermögen von Fliesenleger-Betrieben

Die nachfolgende **Abbildung 14** zeigt eine Übersicht an pauschaalem Umlaufvermögen von Hochbau-Betrieben.

Hochbau-Betriebe												
Pauschales Umlaufvermögen	1-6 Mitarbeiter			6-13 Mitarbeiter			ab 14 Mitarbeiter			Gesamt		
in Prozent zum	UV	BS	Umsatz	UV	BS	Umsatz	UV	BS	Umsatz	UV	BS	Umsatz
Material- und Handelswarenbestand	1,0%	0,8%	0,4%	2,7%	2,1%	1,0%	1,4%	1,3%	0,7%	1,6%	1,4%	0,8%
Teilfertige Arbeiten	45,5%	37,2%	16,5%	34,5%	26,7%	13,0%	50,5%	45,6%	25,9%	48,5%	42,8%	24,9%
Forderungen an Kunden	25,3%	20,7%	9,2%	35,4%	27,4%	13,3%	24,9%	22,4%	12,8%	26,1%	23,0%	13,4%
Sonstige Forderungen	10,7%	8,7%	3,9%	8,9%	6,8%	3,3%	3,8%	3,4%	1,9%	4,6%	4,0%	2,3%
Kasse, Bank, Postgiro	16,0%	13,1%	5,8%	14,5%	11,2%	5,4%	18,4%	16,6%	9,5%	17,9%	15,8%	9,2%
Sonstige Aktiva	1,3%	1,0%	0,5%	1,4%	1,1%	0,5%	0,3%	0,2%	0,1%	0,4%	0,4%	0,2%
Aktive Rechnungsabgrenzung	0,3%	0,2%	0,1%	2,7%	2,1%	1,0%	0,7%	0,6%	0,3%	0,9%	0,8%	0,5%
Gesamtes Umlaufvermögen	100,0%	81,8%	36,2%	100,0%	77,3%	37,5%	100,0%	90,2%	51,3%	100,0%	88,2%	51,3%
Umlaufvermögen je Mitarbeiter (EUR)	31.926			40.508			87.982			77.267		

Abbildung 14: Pauschales Umlaufvermögen von Hochbau-Betrieben

3 Die Beurteilung des Kapitalbedarfs mithilfe der Methodik der Bilanzanalyse

3.1 Grundlegendes zur Bilanzanalyse

Mit dem **Begriff** der Bilanzanalyse bezeichnet man Verfahren der Informationsgewinnung und -auswertung, mit denen sich aus den Angaben des Jahresabschlusses, d.h. Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Anhang, Informationen über die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage eines Unternehmens gewinnen lassen. Eine Bilanzanalyse kann sowohl unternehmensextern als auch unternehmensintern durchgeführt werden. Da dem Betrachter bei einer unternehmensinternen Analyse jedoch auch unternehmensinterne Daten wie z.B. Kostenrechnungen oder Kreditlinien zur Verfügung stehen, ist eine solche umfassender und zuverlässiger als eine unternehmensexterne Analyse, bei der nur öffentlich verfügbare Informationen verwendet und verwertet werden können.⁴¹

Eine **Systematisierung** der Bilanzanalyse lässt sich auf drei verschiedene Arten vornehmen:⁴²

- Mittels der *strategischen Bilanzanalyse* erfolgt einerseits eine Untersuchung der unternehmerischen Stärken und Schwächen sowie andererseits der Chancen und Risiken, die im unternehmerischen Umfeld herrschen. Die strategische Bilanzanalyse lässt sich nur in geringerem Maße in Zahlen erfassen und stellt daher vordergründig eine überwiegend qualitative Analyse dar.
- Anhand der *erfolgswirtschaftlichen Bilanzanalyse* sollen Informationen über die Ertragslage eines Unternehmens bereitgestellt werden. Mit ihr werden deshalb die Qualität der von einem Unternehmen erwirtschafteten Erfolge untersucht und Aufschlüsse darüber gegeben, ob auch zukünftig Erfolge erwirtschaftet werden (können).

⁴¹ Vgl. Coenberg/Haller/Schultze (2009), S. 1013.

⁴² Vgl. Coenberg/Haller/Schultze (2009), S. 1015.

- Im Rahmen einer *finanzwirtschaftlichen Bilanzanalyse* soll durch eine Untersuchung von Liquidität, Vermögensstruktur und Kapital aufgezeigt werden, ob es dem Unternehmen möglich ist, zu jeder Zeit seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen und ob die Finanzierung in angemessenem Verhältnis zur Kapitalverwendung steht.

3.2 Finanzwirtschaftliche Bilanzanalyse anhand ausgewählter Kennzahlen

Vor dem Hintergrund, dass die finanzwirtschaftliche Bilanzanalyse vor allem Kennzahlen zu Vermögen, Schulden und Liquidität liefert, ist sie im Rahmen der Beurteilung und Bewertung des Kapitalbedarfs besonders geeignet. Die finanzwirtschaftliche Bilanzanalyse besteht aus drei Bausteinen, welche die nachfolgende **Abbildung 15** illustrieren soll:

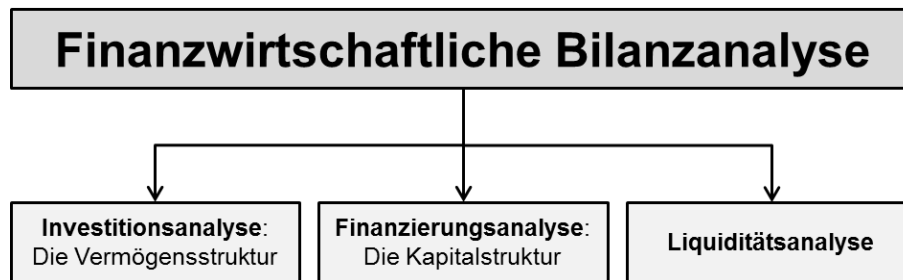


Abbildung 15: Bausteine der finanzwirtschaftlichen Bilanzanalyse⁴³

Als übergeordnetes Erkenntnisziel einer finanzwirtschaftlichen Bilanzanalyse kann die Gewinnung von Informationen hinsichtlich der Kapitalverwendung (Investitionsanalyse) sowie der Kapitalaufbringung im Unternehmen (Finanzierungsanalyse) als auch über die Beziehung zwischen der Kapitalverwendung und -aufbringung (Liquiditätsanalyse) formuliert werden.⁴⁴ Im Folgenden werden deshalb ausgewählte Kennzahlen vorgestellt, die den einzelnen Bausteinen der finanzwirtschaftlichen Bilanzanalyse zuzuordnen sind und einen solchen Informationsbeitrag für die Beurteilung des Kapitalbedarfs und der Kapitalverwendung liefern.⁴⁵

Kennzahlen haben nur Aussagekraft, wenn sie im Vergleich zu einem Referenzwert interpretiert werden. Dies kann beispielsweise ein Vorjahreswert oder ein branchendurchschnittlicher Wert sein. In den folgenden Ausführungen werden solche Vergleichswerte bereitgestellt: Diese stammen – soweit nicht anders gekennzeichnet – jeweils aus eigenen Berechnungen auf Basis der Informationen, die von der Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V. in ihren Betriebsvergleichen bereitgestellt werden.⁴⁶

3.2.1 Die Investitionsanalyse als Teil der finanzwirtschaftlichen Bilanzanalyse

Im Rahmen der Investitionsanalyse werden die Art und die Zusammensetzung des Vermögens einerseits und die Dauer der Vermögensbindung andererseits untersucht. Dabei ist für den Kapitalbedarf und – bei gegebener Kapitalstruktur – für die finanzielle Stabilität des Betriebs die Geschwindigkeit, mit der die Vermögensteile durch den Umsatzprozess monetarisiert werden können, von entscheidender

⁴³ Vgl. in leichter Abwandlung Coenberg/Haller/Schultze (2009), S. 1047.

⁴⁴ Vgl. Coenberg/Haller/Schultze (2009), S. 1047.

⁴⁵ Die Behandlung einzelner Kennzahlen ist oftmals Teil betriebswirtschaftlicher Grundlagenliteratur, die u.a. auch im weiteren Verlauf dieses Kapitels zu deren Beschreibung und Würdigung herangezogen wird. Vgl. hierzu insbesondere Wöhe/Döring (2008), S. 902-916; Perridon/Steiner (2007), S. 535-565; Coenberg/Haller/Schultze (2009), S. 1048-1084; Weber/Schäffer (2011), S. 171-206; Reichmann (2011), S. 53-112; Küpper et al. (2013), S. 471-515; Preißler (2008); Meyer (2011); Vollmuth/Zwettler (2013); Külpmann (2008); Wiehle et al. (2011); Siegwart/Reinecke/Sander (2009). Eine online verfügbare und kostenlos zugängliche Plattform bietet Reimus (2013). Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird deshalb im weiteren Verlauf dieses Kapitels auf deren Zitation überwiegend verzichtet.

⁴⁶ Vgl. LGH (2011-2013).

der Bedeutung. Je schneller das Vermögen umgeschlagen werden kann und je geringer das Vermögen im Unternehmen gebunden ist, desto geringer ist auch der Kapitalbedarf. Eine geringe Vermögensbindung im Unternehmen erhöht zum einen das **Liquiditätspotenzial** und verringert damit die Gefahr einer Zahlungsunfähigkeit. Ebenfalls wird durch eine geringe Vermögensbindung die **Dispositionsfähigkeit** des Unternehmens und damit die Möglichkeit zur Anpassung an Beschäftigungs- und Strukturänderungen erhöht.⁴⁷

3.2.1.1 Die Anlagenintensität

Unter der Anlagenintensität versteht man den Anteil des langfristigen Vermögens im Unternehmen im Verhältnis zum investierten Gesamtvermögen. Zur Berechnung der Anlagenintensität werden das gesamte Anlagevermögen aus der Bilanz sowie das bilanzielle Gesamtvermögen (= Bilanzsumme) herangezogen und wie folgt in Bezug zueinander gesetzt:

$$\text{Anlagenintensität} = \frac{\text{Anlagevermögen}}{\text{Gesamtvermögen}} \quad (1)$$

Als rechnerisches Ergebnis ergibt sich für die Anlagenintensität ein Wert zwischen 0 (kein Anlagevermögen) und 1 (ausschließlich Anlagevermögen). Die übliche Höhe der Anlagenintensität ist jedoch stark branchenabhängig. Während beispielsweise Handelsunternehmen häufig eine niedrige Anlagenintensität aufweisen, weil Lagerbestände und Vorräte im Umlaufvermögen verbucht werden, so weisen produktionsintensive Betriebe aufgrund der betriebsnotwendigen Maschinen regelmäßig eine hohe Anlagenintensität auf. Je näher ein Unternehmen eine Anlagenintensität zum Wert 1 aufweist, desto mehr lässt dies erkennen, dass viel Kapital langfristig im Betrieb gebunden ist. Eine langfristige Kapitalbindung kann zu einer eingeschränkten Dispositionsfähigkeit des Unternehmens führen. In diesem Fall verliert der Betrieb an Flexibilität, zeitnah auf veränderte Marktbedingungen zu reagieren. Da Anlagevermögen nicht auf kurze Frist liquidiert und somit in flüssige Mittel gewandelt werden kann, kann der Betrieb ferner nicht unmittelbar auf einen erhöhten Kapitalbedarf reagieren. Eine niedrige Anlagenintensität kann daher im Regelfall als positiv beurteilt werden.

Liegt trotz einer Vielzahl im Betrieb genutzter Maschinen eine niedrige Anlagenintensität vor, so kann dies auf einen veralteten Maschinen- und Anlagenbestand hindeuten, der nur noch geringe Restbuchwerte aufweist oder bereits vollständig abgeschrieben ist. In einem solchen Fall kann es auf kurze Frist zu einem erhöhten Kapitalbedarf kommen, da das betroffene Anlagevermögen u.U. zeitnah zu ersetzen sein wird.

Die zunehmende Anzahl an Leasingverhältnissen kann diese Kennzahl nach unten verfälschen. Wird ein Leasingverhältnis derart gestaltet, dass geleastes Anlagevermögen dem Leasinggeber und nicht dem Leasingnehmer zuzurechnen ist, so fällt die Anlagenintensität geringer aus. Bestehen allerdings längerfristige Leasingverhältnisse, so kann die Flexibilität des Unternehmens dennoch eingeschränkt sein.

Die Ausprägung der Anlagenintensität steht diametral der Ausprägung der – im folgenden Abschnitt beschriebenen – Umlaufintensität gegenüber, d.h. eine niedrige Anlagenintensität impliziert eine hohe Umlaufintensität bzw. eine hohe Anlagenintensität impliziert eine niedrige Umlaufintensität.

Die nachfolgende **Tabelle 2** zeigt die nach den Betriebsgrößenklassen errechneten Anlagenintensitäten für Stuckateur-, Zimmerer-, Fliesenleger- und Hochbau-Betriebe, die als Vergleichsmaßstab für die errechneten Werte aus den eigenen betrieblichen Daten herangezogen werden können.

⁴⁷ Vgl. Coenenberg/Haller/Schultze (2009), S. 1048.

Tabelle 2: Anlagenintensität im Baugewerbe

Anlagenintensität				
Gewerk	Betriebsgrößenklasse			
<i>Stuckateur</i>		bis 6 Mitarbeiter	ab 6 Mitarbeiter	Gesamt
		0,44	0,15	0,19
<i>Zimmerer</i>		bis 7 Mitarbeiter	ab 7 Mitarbeiter	Gesamt
		0,22	0,36	0,32
<i>Fliesenleger</i>		bis 500 TEUR	ab 500 TEUR	Gesamt
		0,19	0,32	0,30
<i>Hochbau</i>	1-6 Mitarbeiter	6-13 Mitarbeiter	ab 14 Mitarbeiter	Gesamt
	0,18	0,23	0,10	0,12

3.2.1.2 Die Umlaufintensität

Unter der Umlaufintensität versteht man den Anteil des kurzfristigen Vermögens im Unternehmen im Verhältnis zum investierten Gesamtvermögen. Zur Berechnung der Umlaufintensität werden das gesamte Umlaufvermögen aus der Bilanz sowie das bilanzielle Gesamtvermögen (= Bilanzsumme) herangezogen und wie folgt in Bezug zueinander gesetzt:

$$Umlaufintensität = \frac{Umlaufvermögen}{Gesamtvermögen} \quad (2)$$

Als rechnerisches Ergebnis ergibt sich für die Umlaufintensität ein Wert zwischen 0 (kein Umlaufvermögen) und 1 (ausschließlich Umlaufvermögen). Die übliche Höhe der Umlaufintensität ist jedoch stark branchenabhängig. Während beispielsweise produktionsintensive Betriebe aufgrund vieler betriebsnotwendiger Maschinen regelmäßig eine niedrige Umlaufintensität aufweisen, so besteht in Handelsunternehmen häufig eine hohe Umlaufintensität, weil Lagerbestände und Vorräte im Umlaufvermögen verbucht werden.

Verfügt ein Unternehmen über eine Umlaufintensität nahe 1, so lässt dies erkennen, dass viel Kapital nur kurzfristig im Betrieb gebunden ist. Ist das Kapital nur kurzfristig im Unternehmen gebunden, so kann im Allgemeinen von einer erhöhten Dispositionsfähigkeit des Unternehmens ausgegangen werden. In diesem Fall ist der Betrieb insoweit flexibel, zeitnah auf veränderte Marktbedingungen zu reagieren. Da Umlaufvermögen auf kurze Frist liquidiert und somit in flüssige Mittel gewandelt werden kann, ist der Betrieb regelmäßig in der Lage, unmittelbar auf einen erhöhten Kapitalbedarf zu reagieren. Eine hohe Umlaufintensität kann daher im Regelfall als positiv beurteilt werden.

Können trotz einer hohen Umlaufintensität kurzfristige Vermögenswerte nur mit Schwierigkeiten liquidiert werden, so kann dies auf Probleme bei der Lagerhaltung oder dem Forderungsmanagement, z.B. durch veraltete Lagerbestände oder zu lange Zahlungsfristen, zurückzuführen sein.

Die Ausprägung der Umlaufintensität steht diametral der Ausprägung der – im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen – Anlagenintensität gegenüber, d.h. eine niedrige Umlaufintensität impliziert eine hohe Anlagenintensität bzw. eine hohe Umlaufintensität impliziert eine niedrige Anlagenintensität.

Die nachfolgende **Tabelle 3** zeigt die nach den Betriebsgrößenklassen errechneten Umlaufintensitäten für Stuckateur-, Zimmerer-, Fliesenleger- und Hochbau-Betriebe, die als Vergleichsmaßstab für die errechneten Werte aus den eigenen betrieblichen Daten herangezogen werden können.

Tabelle 3: Umlaufintensität im Baugewerbe

Umlaufintensität				
Gewerk	Betriebsgrößenklasse			
<i>Stuckateur</i>		bis 6 Mitarbeiter	ab 6 Mitarbeiter	Gesamt
		0,56	0,85	0,81
<i>Zimmerer</i>		bis 7 Mitarbeiter	ab 7 Mitarbeiter	Gesamt
		0,78	0,64	0,68
<i>Fliesenleger</i>		bis 500 TEUR	ab 500 TEUR	Gesamt
		0,81	0,68	0,70
<i>Hochbau</i>	1-6 Mitarbeiter	6-13 Mitarbeiter	ab 14 Mitarbeiter	Gesamt
	0,82	0,77	0,90	0,88

3.2.1.3 Der Anlagenabnutzungsgrad

Eine der Voraussetzungen für Unternehmenswachstum und die langfristige Sicherung des Betriebs sind der Einsatz von neuen Fertigungsanlagen und Maschinen. Ob diese Bedingung im Betrieb erfüllt ist, lässt sich tendenziell mit dem Anlagenabnutzungsgrad feststellen.⁴⁸ Unter dem Anlagenabnutzungsgrad versteht man das Verhältnis der kumulierten Abschreibungen auf das Sachanlagevermögen zu den historischen Anschaffungskosten dieses Sachanlagevermögens. Die Berechnung des Anlagenabnutzungsgrades vollzieht sich dabei wie folgt:

$$\text{Anlagenabnutzungsgrad} = \frac{\text{aggregierte Abschreibungen auf das Sachanlagevermögen}}{\text{Sachanlagevermögen zu historischen Anschaffungskosten}} \cdot 100 \quad (3)$$

Als rechnerisches Ergebnis ergibt sich für den Anlagenabnutzungsgrad ein Prozentsatz zwischen 0% (geringes durchschnittliches Alter der Anlagen) und 100% (sehr hohes durchschnittliches Anlagenalter). Verfügt ein Unternehmen über einen hohen Anlagenabnutzungsgrad, so lässt dies erkennen, dass die eingesetzten Anlagen ein hohes durchschnittliches Alter aufweisen und deshalb kurzfristig ein hoher Kapitalbedarf für Investitions- und Modernisierungsmaßnahmen zu erwarten ist. Ist der Anlagenabnutzungsgrad hingegen niedrig, so spricht dies für ein niedriges durchschnittliches Alter des Sachanlagevermögens und impliziert einen kurzfristig geringen Kapitalbedarf für Investitions- und Modernisierungsmaßnahmen. Eine niedrige Anlagenabnutzung kann daher im Regelfall als positiv im Hinblick auf das Unternehmenswachstum, die Sicherung des Betriebs und den Kapitalbedarf beurteilt werden.

Der Anlagenabnutzungsgrad wird durch die Wahl der Abschreibungsmethode beeinflusst. Während eine lineare Abschreibungsmethode und somit periodisch gleichbleibende Abschreibungsbeträge auch den Anlagenabnutzungsgrad gleichmäßig beeinflusst, führen eine degressive oder leistungsabhängige Abschreibungsmethode und somit periodisch wechselnde nominale Abschreibungsbeträge zu einer ungleichmäßigen Belastung des Anlagenabnutzungsgrads.

3.2.1.4 Die Debitorenlaufzeit

Kapitalbedarf entsteht durch zeitliches Auseinanderfallen von vorweg zu tätigen betrieblichen Auszahlungen und späteren betrieblichen Einzahlungen. Diese Finanzierungslücke wird umso geringer, je schneller die Kunden ihre Rechnungen begleichen. Unternehmen müssen deshalb darüber informiert sein, wie lange es dauert, bis Kundenforderungen beglichen sind, damit sie ggf. entsprechen-

⁴⁸ Vgl. Coenenberg/Haller/Schultze (2009), S. 1053.

de Gegenmaßnahmen einleiten können. Als geeignete Kennzahl lässt sich hierfür die Debitorenlaufzeit heranziehen. Diese Kennzahl gibt an, wie viele Tage es nach Rechnungsstellung durchschnittlich dauert, bis die Bezahlung des Kunden erfolgt. Zur Berechnung der Debitorenlaufzeit wird der durchschnittliche Forderungsbestand eines Jahres ins Verhältnis zum Jahresumsatz gesetzt und anschließend mit der jährlichen Anzahl von 365 Tagen multipliziert:

$$\text{Debitorenlaufzeit} = \frac{\text{\textcircled{Ø}} \text{ jährlicher Forderungsbestand}}{\text{Jahresumsatz}} \cdot 365 \quad (4)$$

Als rechnerisches Ergebnis ergibt sich für die Debitorenlaufzeit eine Tagesangabe, die mindestens 0 Tage (Forderungen werden umgehend bezahlt) beträgt. Das maximale Ergebnis der Debitorenlaufzeit beträgt 365 Tage und somit ein volles Kalenderjahr, sofern man den Zeitrahmen des Umlaufvermögens (1 Jahr) beachtet und unterstellt, dass der durchschnittliche jährliche Forderungsbestand maximal dem Jahresumsatz entspricht. Verfügt ein Unternehmen über eine hohe Debitorenlaufzeit, so ist zu vermuten, dass den Kunden ein langes Zahlungsziel gewährt wird und eine vergleichsweise lange Zeit bis zum Begleich der Forderung anfällt. Ist die Debitorenlaufzeit hingegen niedrig, so spricht dies für die Gewährung eines kurzen Zahlungsziels für die Kunden. Um die Finanzierungslücke und damit den Kapitalbedarf niedrig zu halten, ist eine geringe Debitorenlaufzeit deshalb als positiv zu beurteilen.

Können hohe Debitorenlaufzeiten nicht mit gewährten längeren Zahlungszielen für die Kunden plausibilisiert werden, so muss von einer schlechten Zahlungsmoral der Kunden und einem damit verbundenen Risiko des Forderungsausfalls ausgegangen werden. Als Gegenmaßnahme sollten in einem solchen Fall das Forderungs- und Mahnungswesen überprüft, Kreditausfallversicherungen abgeschlossen oder gezielt Forderungen weiterverkauft („Factoring“) werden. Wird die Debitorenlaufzeit über den Zeitablauf hinweg betrachtet, so können Veränderungen in der Zahlungsmoral der Kunden festgestellt und Rückschlüsse auf potenzielle wirtschaftliche Schwierigkeiten der Kunden gezogen werden.

Im Hinblick auf die Kapitalbedarfsermittlung kann als positiv beurteilt werden, wenn die Debitorenlaufzeit (Dauer der Kundeneinzahlungen) geringer ist als die Kreditorenlaufzeit (Dauer der betrieblichen Auszahlungen).

Die nachfolgende **Tabelle 4** zeigt die nach den Betriebsgrößenklassen errechneten Debitorenlaufzeiten für Stuckateur-, Zimmerer-, Fliesenleger- und Hochbau-Betriebe, die als Vergleichsmaßstab für die errechneten Werte aus den eigenen betrieblichen Daten herangezogen werden können.

Tabelle 4: Debitorenlaufzeit im Baugewerbe⁴⁹

Debitorenlaufzeit				
Gewerk	Betriebsgrößenklasse			
<i>Stuckateur</i>		bis 6 Mitarbeiter	ab 6 Mitarbeiter	Gesamt
		27,42 Tage	46,78 Tage	40,45 Tage
<i>Zimmerer</i>		bis 7 Mitarbeiter	ab 7 Mitarbeiter	Gesamt
		78,26 Tage	25,34 Tage	33,28 Tage
<i>Fliesenleger</i>		bis 500 TEUR	ab 500 TEUR	Gesamt
		24,84 Tage	25,59 Tage	25,47 Tage
<i>Hochbau</i>	1-6 Mitarbeiter	6-13 Mitarbeiter	ab 14 Mitarbeiter	Gesamt
	47,57 Tage	60,66 Tage	53,63 Tage	57,35 Tage

⁴⁹ Aufgrund mangelnder Datengrundlage wurde angenommen, dass der durchschnittliche Forderungsbestand, der den Berechnungen zugrunde liegt, dem gesamten Forderungsbestand zum Ende des betrachteten Zeitraums entspricht.

Die nachfolgende **Tabelle 5** zeigt zudem die vorherrschenden Zahlungsfristen im Handwerk getrennt nach privaten und öffentlichen Auftraggebern der Jahre 2004–2013, die ebenfalls als weiterer, jedoch nicht branchenspezifischer Vergleichsmaßstab für die errechneten Werte aus den eigenen betrieblichen Daten berücksichtigt werden können. Es zeigt sich, dass sich zwar über die Jahre hinweg die Zahlungsfristen aus betrieblicher Sichtweise stets verbessert haben, ein Zahlungseingang der öffentlichen gegenüber den privaten Auftraggebern durchweg aber erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt.

Tabelle 5: Zahlungsfristen im Handwerk⁵⁰

Jahr	Zahlungsfristen private Kunden			Zahlungsfristen öffentliche Kunden		
	< 30 Tage	< 90 Tage	> 90 Tage	< 30 Tage	< 90 Tage	> 90 Tage
2013	89,8%	8,6%	0,5%	73,6%	23,7%	2,7%
2012	87,3%	10,9%	0,4%	68,3%	29,1%	2,6%
2011	87,7%	10,7%	0,2%	74,1%	23,5%	2,5%
2010	82,7%	14,7%	1,1%	70,1%	26,4%	3,5%
2009	84,6%	11,8%	0,5%	67,6%	30,6%	1,8%
2008	83,8%	11,1%	0,7%	67,7%	29,6%	2,7%
2007	84,4%	11,9%	0,7%	68,2%	29,2%	2,7%
2006	78,6%	17,6%	0,8%	59,5%	36,9%	3,6%
2005	78,6%	18,2%	0,7%	60,0%	35,9%	4,1%
2004	73,6%	21,7%	1,4%	56,8%	38,7%	4,4%

3.2.2 Die Finanzierungsanalyse als Teil der finanzwirtschaftlichen Bilanzanalyse

Im Rahmen einer Finanzierungsanalyse werden Quellen und Zusammensetzung nach Art, Sicherheit und Fristigkeit des Kapitals untersucht, um anschließend über **Finanzierungsrisiken** eines Unternehmens urteilen zu können.⁵¹

3.2.2.1 Die Eigenkapitalquote

Mit der Eigenkapitalquote wird der Anteil des unbefristet verfügbaren Eigenkapitals am insgesamt vorhandenen Gesamtkapital des Unternehmens ausgedrückt. Zur Berechnung der Eigenkapitalquote werden das Eigenkapital aus der Bilanz sowie das bilanzielle Gesamtkapital (= Bilanzsumme) in Bezug zueinander gesetzt und anschließend mit 100 multipliziert:

$$\text{Eigenkapitalquote} = \frac{\text{Eigenkapital}}{\text{Gesamtkapital}} \cdot 100 \quad (5)$$

Im Regelfall, d.h. bei positivem Eigenkapitalbestand, ergibt sich als rechnerisches Ergebnis für die Eigenkapitalquote ein Prozentwert zwischen 0% (kein Eigenkapital) und 100% (ausschließlich Eigenkapital). Je mehr die Eigenkapitalquote eines Unternehmens an die 100% heranreicht, desto mehr lässt dies erkennen, dass der Betrieb über viel Eigenkapital gemessen am Gesamtkapital verfügt. Eine ausreichende Ausstattung mit Eigenkapital gilt als ein Indikator für die finanzielle Stabilität eines Betriebs. Dies hat eine besondere Bedeutung unter dem Kontext der Kapitalbedarfsermittlung: Insbesondere spielt Eigenkapital bei der Beurteilung der Kreditwürdigkeit eines Betriebes durch eine Bank eine große Rolle. So wird von Banken oftmals der Nachweis einer ausreichenden Eigenkapitaldeckung verlangt, bevor Kredite an Betriebe vergeben werden.⁵² Eine höhere Eigenkapitalausstattung führt

⁵⁰ Eigene Darstellung basierend auf Creditreform (2013), S. 18-19. Die Angaben erfolgen in Prozent; Restwerte sind ohne Angabe.

⁵¹ Vgl. Wöhe/Döring (2008), S. 904; Coenenberg/Haller/Schultze (2009), S. 1054.

⁵² Vgl. Schempp (2006), S. 8.

dabei zu einer höheren Bonitätseinstufung durch die Bank. Berücksichtigt man die elementare Rolle der Kreditfinanzierung im deutschen Handwerk, so muss auch einer ausreichenden und gesicherten Eigenkapitalausstattung große Bedeutung beigemessen werden.⁵³

In Sonderfällen kann es jedoch auch zu einer negativen Eigenkapitalquote kommen. Das ist dann der Fall, wenn der Betrieb über einen negativen Eigenkapitalbestand verfügt. Negatives Eigenkapital entsteht, wenn die Schulden des Unternehmens das vorhandene Vermögen übersteigen. Die bilanzierten Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und des Umlaufvermögens reichen zum Bilanzstichtag betrachtet nicht mehr aus, um das Fremdkapital des Betriebs zu decken.

In der älteren betriebswirtschaftlichen Literatur wurde lange Zeit eine Eigenkapitalquote von 50% gefordert. Hintergrund war der leitende Gedanke, dass ein Unternehmen so finanziert sein sollte, dass selbst bei vollständigem Verlust der kreditfinanzierten Vermögensgegenstände noch ausreichend Mittel verfügbar wären, mit denen die Ansprüche der Kreditgeber befriedigt werden könnten. Dieses so genannte 50%-Besicherungskalkül wurde in den letzten Jahrzehnten mit der Forderung einer Eigenkapitalquote von ca. 33% und damit einem Drittel des Gesamtvermögens abgeschwächt.⁵⁴ Tatsächlich ist die Höhe der Eigenkapitalquote jedoch stark von der jeweiligen Branche, dem regionalen Umfeld sowie der Größe eines Unternehmens abhängig.⁵⁵ Wie die folgende **Tabelle 6** zeigt, erreichen im Bauhauptgewerbe nur knapp ein Fünftel der Betriebe eine Eigenkapitalquote von über 30%; im Ausbauhandwerk wird eine solche Quote sogar von nur knapp einem Sechstel der Betriebe erreicht.⁵⁶

Tabelle 6: Eigenkapitalquoten im Bau- und Ausbauhandwerk⁵⁷

	bis 10% EKQ	bis 20% EKQ	bis 30% EKQ	über 30% EKQ
Bauhauptgewerbe	39,5 (42,3)	28,4 (30,4)	13,1 (12,7)	19,0 (14,6)
Ausbauhandwerk	39,4 (38,8)	29,9 (31,5)	14,7 (14,7)	15,9 (15,0)

Je höher die Anlagenintensität und damit der Anteil des langfristigen Vermögens am Gesamtvermögen des Unternehmens ausgeprägt ist, desto höher sollte auch die Eigenkapitalquote sein. Auf diese Weise kann ein Beitrag zur Sicherstellung der Fristenkongruenz geleistet werden.

Die Ausprägung der Eigenkapitalquote steht diametral der Ausprägung der – im nachfolgenden Abschnitt beschriebenen – Fremdkapitalquote gegenüber, d.h. eine niedrige Eigenkapitalquote impliziert eine hohe Fremdkapitalquote bzw. eine hohe Eigenkapitalquote impliziert eine niedrige Fremdkapitalquote.

Die nachfolgende **Tabelle 7** zeigt die nach den Betriebsgrößenklassen errechneten Eigenkapitalquoten für Stuckateur-, Zimmerer-, Fliesenleger- und Hochbau-Betriebe, die als Vergleichsmaßstab für die errechneten Werte aus den eigenen betrieblichen Daten herangezogen werden können. Auffällig ist, dass Stuckateur- und Fliesenleger-Betriebe in der jeweils kleinsten Betriebsgrößenklasse eine negative Eigenkapitalquote von ca. 40% aufweisen. Sie können mit ihrem vorhandenen Vermögen nicht mehr die betrieblichen Schulden bedienen. In diesem Fall sollten deshalb umgehend Gegenmaßnahmen eingeleitet werden.

⁵³ Vgl. Burger (2007), S. 76 ff.; Schempp (2012), S. 9-11.

⁵⁴ Vgl. Perridon/Steiner (2007), S. 540.

⁵⁵ Vgl. Schempp (2006), S. 11.

⁵⁶ Vgl. Creditreform (2013), S. 22.

⁵⁷ Vgl. Creditreform (2013), S. 22 (gekürzt). Bei den Angaben handelt es sich um Prozentwerte der von der Creditreform befragten Betriebe. Verbleibende Werte auf volle 100% resultieren aus nicht gemachten Angaben. Zahlenwerte in Klammern stellen die Vorjahreswerte (hier: 2011) dar.

Tabelle 7: Eigenkapitalquoten im Baugewerbe

Eigenkapitalquote				
Gewerk	Betriebsgrößenklasse			
<i>Stuckateur</i>		bis 6 Mitarbeiter	ab 6 Mitarbeiter	Gesamt
		-40,71%	33,82%	20,32%
<i>Zimmerer</i>		bis 7 Mitarbeiter	ab 7 Mitarbeiter	Gesamt
		18,06%	36,35%	31,37%
<i>Fliesenleger</i>		bis 500 TEUR	ab 500 TEUR	Gesamt
		-39,05%	21,75%	13,98%
<i>Hochbau</i>	1-6 Mitarbeiter	6-13 Mitarbeiter	ab 14 Mitarbeiter	Gesamt
	11,21%	18,13%	28,32%	26,45%

Als eine potenzielle Erklärung für die dargelegten niedrigen Eigenkapitalquoten lässt sich das Wahlrecht nach § 268 Abs. 5 S. 2 HGB anführen, nach dem für Unternehmen des Baugewerbes die Möglichkeit besteht, erhaltene Anzahlungen offen von den unfertigen Bauleistungen (Bilanzposition „Vorräte“) abzusetzen.⁵⁸ In dieser Ausarbeitung wurde bei den Berechnungen diese offene Absetzung nicht unterstellt. Jedoch hat die Ausübung dieses Wahlrechts eine Bilanzverkürzung zur Konsequenz: Es erfolgt aus bilanzieller Perspektive eine Verringerung sowohl der Verbindlichkeiten als auch der Vorräte in gleicher Höhe. Dadurch steigt der relative Anteil an Eigenkapital gemessen am nun vorhandenen bilanziellen Gesamtkapital, sodass sich durch Ausübung dieses Wahlrechts c.p. höhere Eigenkapitalquoten errechnen lassen.⁵⁹

3.2.2.2 Die Fremdkapitalquote

Mit der Fremdkapitalquote wird der Anteil des in der Regel nur befristet zur Verfügung stehenden Fremdkapitals am insgesamt vorhandenen Gesamtkapital des Unternehmens ausgedrückt. Zur Berechnung der Fremdkapitalquote werden das Fremdkapital aus der Bilanz sowie das bilanzielle Gesamtkapital (= Bilanzsumme) in Bezug zueinander gesetzt und anschließend mit 100 multipliziert:

$$\text{Fremdkapitalquote} = \frac{\text{Fremdkapital}}{\text{Gesamtkapital}} \cdot 100 \quad (6)$$

Als rechnerisches Ergebnis ergibt sich für die Fremdkapitalquote im Regelfall ein Prozentwert zwischen 0% (kein Fremdkapital) und 100% (ausschließlich Fremdkapital). Je näher ein Unternehmen eine Fremdkapitalquote von 100% erreicht, desto mehr lässt dies erkennen, dass der Betrieb über viel Fremdkapital gemessen am Gesamtkapital verfügt. Ein hoher Fremdkapitalanteil ist insofern als problematisch zu erachten, da mit steigender Verschuldung das Finanzierungsrisiko steigt.⁶⁰ Aus steuerlicher Sicht ist hingegen ein höherer Fremdkapitalanteil zu begrüßen, da im Gegensatz zum Eigenkapital die Kosten der Fremdfinanzierung von der steuerlichen Bemessungsgrundlage abgezogen werden und somit die zu entrichtende Steuerlast verringern.⁶¹

Kann ein Betrieb mit seinem bilanziellen Vermögen seine Schulden nicht mehr decken, d.h. verfügt er über ein negatives Eigenkapital, so kann die Fremdkapitalquote auch auf über 100% ansteigen.

⁵⁸ Vgl. hierzu Schubert/Grottel (2014), § 268 HGB, Rz. 106. Diese Vorschrift ist nicht auf Kreditinstitute und Versicherungsunternehmen anwendbar.

⁵⁹ Vgl. für eine beispielhafte Darstellung Krauß (2002), S. 135.

⁶⁰ Vgl. Wöhe/Döring (2008), S. 904; Schmidt/Terberger (1997), S. 243.

⁶¹ Wird jedoch der nach § 8 Abs. 1 GewStG gewährte Freibetrag von 100.000 EUR überschritten, so sind Entgelte für Schulden im Ergebnis nicht vollständig von der steuerlichen Bemessungsgrundlage abziehbar.

Im deutschen Handwerk spielt die Kreditfinanzierung und damit die Finanzierung über Fremdkapital eine bedeutende Rolle.⁶² Implizit kann aus den Beiträgen zu Eigenkapitalquote abgeleitet werden, dass die Fremdkapitalquote maximal ca. 66% betragen sollte.⁶³ Jedoch ist auch der Fremdkapitalanteil eines Unternehmens stark branchenabhängig und kann daher allenfalls rudimentär pauschalisiert werden.⁶⁴

Je höher die Anlagenintensität und damit der Anteil des langfristigen Vermögens am Gesamtvermögen des Unternehmens ausgeprägt ist, desto höher sollte bei Fremdfinanzierung auch der Anteil an langfristigen Fremdkapital sein. Auf diese Weise kann ein Beitrag zur Sicherstellung der Fristenkongruenz geleistet werden.

Die Ausprägung der Fremdkapitalquote steht diametral der Ausprägung der – im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen – Eigenkapitalquote gegenüber, d.h. eine niedrige Fremdkapitalquote impliziert eine hohe Eigenkapitalquote bzw. eine hohe Fremdkapitalquote impliziert eine niedrige Eigenkapitalquote.

Die nachfolgende **Tabelle 8** zeigt die nach den Betriebsgrößenklassen errechneten Fremdkapitalquoten für Stuckateur-, Zimmerer-, Fliesenleger- und Hochbau-Betriebe, die als Vergleichsmaßstab für die errechneten Werte aus den eigenen betrieblichen Daten herangezogen werden können. Stuckateure und Fliesenleger der kleinsten Betriebsgrößenklasse weisen dabei eine Fremdkapitalquote von über 100% auf, was sich durch die negative Eigenkapitalquote dieser Betriebe begründen lässt.

Tabelle 8: Fremdkapitalquoten im Baugewerbe

Fremdkapitalquote				
Gewerk	Betriebsgrößenklasse			
<i>Stuckateur</i>		bis 6 Mitarbeiter	ab 6 Mitarbeiter	Gesamt
		140,71%	66,18%	79,68%
<i>Zimmerer</i>		bis 7 Mitarbeiter	ab 7 Mitarbeiter	Gesamt
		81,94%	63,65%	68,63%
<i>Fliesenleger</i>		bis 500 TEUR	ab 500 TEUR	Gesamt
		139,05%	78,25%	86,02%
<i>Hochbau</i>	1-6 Mitarbeiter	6-13 Mitarbeiter	ab 14 Mitarbeiter	Gesamt
	88,79%	81,87%	71,68%	73,55%

Wird vom Betrieb das Wahlrecht zur offenen Absetzung der erhaltenen Anzahlungen von den unfertigen Bauleistungen ausgeübt, so lassen sich c.p. niedrigere Fremdkapitalquoten errechnen.

3.2.2.3 Der Verschuldungsgrad

Eine weitere Kennzahl zur Untersuchung und Beurteilung der Kapitalzusammensetzung stellt der Verschuldungsgrad dar. Der Verschuldungsgrad zeigt die Relation von Fremdkapital und Eigenkapital in einem Unternehmen und wird wie folgt berechnet:

$$\text{Verschuldungsgrad} = \frac{\text{Fremdkapital}}{\text{Eigenkapital}} \quad (7)$$

⁶² Vgl. Burger (2007), S. 76 ff.; Schempp (2012), S. 9-11.

⁶³ Vgl. zur Eigenkapitalquote Abschnitt 3.2.2.1.

⁶⁴ So ist der Fremdkapitalanteil im deutschen Mittelstand – der neben dem Handwerk jedoch noch andere Branchen umfasst – im internationalen Vergleich relativ hoch. Dies lässt sich u.a. durch traditionell gute Hausbankbeziehungen, eine hohe Rückstellungsbildung und in vorhandenen stillen Reserven begründen, vgl. Schempp (2006), S. 11.

Als rechnerisches Ergebnis des Verschuldungsgrads ergibt sich im Regelfall ein Wert von mindestens 0, der nach oben hin nicht begrenzt ist. Der Verschuldungsgrad gilt als bedeutender Indikator für die Konkursgefahr eines Unternehmens und spielt deshalb ebenso bei der Kreditvergabeentscheidung eine bedeutende Rolle.⁶⁵ Je höher der Verschuldungsgrad ist, desto mehr Fremdkapital ist im Unternehmen vorhanden und damit der Betrieb von externen Geldgebern abhängig. Legt man als Beurteilungskriterium die zur Eigen- und Fremdkapitalquote ergangenen Richtwerte zu Grunde, so sollte der Verschuldungsgrad maximal den Wert 2 erreichen.

Kann ein Betrieb mit seinem bilanziellen Vermögen seine Schulden nicht mehr decken, d.h. verfügt er über ein negatives Eigenkapital, so kann der Verschuldungsgrad auch einen negativen Wert annehmen. Ein negativer Verschuldungsgrad weist deshalb auf eine Überschuldung des Betriebs hin.

Unter Stabilitätsgesichtspunkten ist eine möglichst hohe Eigenkapitalausstattung und damit ein niedriger Verschuldungsgrad von Vorteil. Aus Rentabilitätsgesichtspunkten ist dies differenzierter zu betrachten, da Fremdkapitalzinsen von der steuerlichen Bemessungsgrundlage abzugsfähig sind. Ferner kann sich eine Leverage-Chance oder ein Leverage-Risiko ergeben, abhängig davon, ob die Fremdkapitalzinsen kleiner (positiver Effekt) oder größer (negativer Effekt) der Gesamtkapitalrentabilität sind. Im positiven Fall führt eine zunehmende Verschuldung zu einer Erhöhung des Gewinns. Im negativen Fall hingegen führt eine steigende Verschuldung zu einer überproportionalen Gewinnminderung.⁶⁶

Da zur Berechnung des Verschuldungsgrads das ausgewiesene Eigenkapital und Fremdkapital herangezogen werden und diese das betriebliche Gesamtkapital bilden, kann zur weiteren Beurteilung des Verschuldungsgrads auf die Ausführungen in den Abschnitten 3.2.2.1 und 3.2.2.2 verwiesen werden.

Die nachfolgende **Tabelle 9** zeigt die nach den Betriebsgrößeklassen errechneten Verschuldungsgrade für Stuckateur-, Zimmerer-, Fliesenleger- und Hochbau-Betriebe, die als Vergleichsmaßstab für die errechneten Werte aus den eigenen betrieblichen Daten herangezogen werden können. Stuckateure und Fliesenleger der kleinsten Betriebsgrößeklasse weisen dabei einen negativen Verschuldungsgrad auf, der durch das negative Eigenkapital bzw. die negative Eigenkapitalquote dieser Betriebe begründet werden kann.

Tabelle 9: Verschuldungsgrade im Baugewerbe

Verschuldungsgrad				
Gewerk	Betriebsgrößeklasse			
<i>Stuckateur</i>		bis 6 Mitarbeiter	ab 6 Mitarbeiter	Gesamt
		-3,46	1,96	3,92
<i>Zimmerer</i>		bis 7 Mitarbeiter	ab 7 Mitarbeiter	Gesamt
		4,54	1,75	2,19
<i>Fliesenleger</i>		bis 500 TEUR	ab 500 TEUR	Gesamt
		-3,56	3,60	6,16
<i>Hochbau</i>	1-6 Mitarbeiter	6-13 Mitarbeiter	ab 14 Mitarbeiter	Gesamt
	7,92	4,52	2,53	2,78

Wird vom Betrieb das Wahlrecht zur offenen Absetzung der erhaltenen Anzahlungen von den unfertigen Bauleistungen ausgeübt, so lassen sich c.p. niedrigere Verschuldungsgrade errechnen.

⁶⁵ Vgl. Schempp (2006), S. 25.

⁶⁶ Vgl. Schempp (2006), S. 25.

3.2.3 Die Liquiditätsanalyse als Teil der finanzwirtschaftlichen Bilanzanalyse

Die Kapital- und Vermögensstruktur eines Betriebs können nicht völlig unabhängig voneinander beurteilt werden. Mittels der Liquiditätsanalyse soll die Beziehung zwischen Vermögen und Kapital und damit zwischen Investition und Finanzierung aufgezeigt werden. Ziel der Liquiditätsanalyse ist es, Aussagen über das Risiko der Zahlungsunfähigkeit und damit zum Risiko der zwangsweisen Liquidation eines Unternehmens zu treffen.⁶⁷

3.2.3.1 Die Anlagendeckungsgrade

Die Anlagendeckungsgrade dienen der Operationalisierung der Fristenkongruenz und überprüfen, ob die Dauer der Kapitalüberlassung und die Dauer der Kapitalbindung übereinstimmen. In der engen Fassung gibt der Anlagendeckungsgrad an, ob das langfristig im Betrieb vorhandene Anlagevermögen durch unbefristet zur Verfügung stehendes Eigenkapital gedeckt ist (Deckungsgrad A). In der weiten Fassung gibt der Anlagendeckungsgrad an, ob das langfristig im Betrieb vorhandene Anlagevermögen durch unbefristet zur Verfügung stehendes Eigenkapital und langfristiges Fremdkapital gedeckt ist (Deckungsgrad B). Zur Berechnung werden das ausgewiesene Anlagevermögen, das Eigenkapital und – beim Deckungsgrad B – das langfristige Fremdkapital herangezogen und wie folgt in Verhältnis gesetzt:

$$\text{Anlagendeckungsgrad A} = \frac{\text{Eigenkapital}}{\text{Anlagevermögen}} \quad (8)$$

$$\text{Anlagendeckungsgrad B} = \frac{\text{Eigenkapital} + \text{langfristiges Fremdkapital}}{\text{Anlagevermögen}} \quad (9)$$

Als rechnerisches Ergebnis ergibt sich für den **Anlagendeckungsgrad A** ein Wert, der im Regelfall mindestens 0 beträgt (Anlagevermögen ist nicht mit Eigenkapital gedeckt) und nach oben hin nicht beschränkt ist. Verfügt der Betrieb über negatives Eigenkapital, so kann der Anlagendeckungsgrad A auch einen negativen Wert annehmen. Ein Anlagendeckungsgrad A mit einem Wert *gleich eins* besagt dabei, dass das ausgewiesene Anlagevermögen exakt durch das ausgewiesene Eigenkapital finanziert wird. Durch einen solchen Umstand kann auf eine finanzielle Absicherung der Substanz des Betriebs geschlossen werden. Beträgt der Wert *größer als eins*, so stehen darüber hinaus noch zusätzliche Eigenmittel zur Deckung des betriebsnotwendigen Umlaufvermögens zur Verfügung. In jedem Fall wäre das kurzfristig liquidierbare Umlaufvermögen ausreichend zur Abdeckung der Verbindlichkeiten. Beträgt der Wert hingegen *weniger als eins*, dann wird zur Finanzierung des Anlagevermögens auch Fremdkapital herangezogen. Keinesfalls jedoch wird Umlaufvermögen noch durch Eigenkapital gedeckt. Werte von weniger als eins sind damit aus betriebswirtschaftlicher Sicht nur dann zu vertreten, wenn das eingesetzte Fremdkapital aus langfristigen Kapitalüberlassungen stammt.⁶⁸ Beträgt der Wert *weniger als null*, so werden und können zur Deckung des Anlagevermögens keine betrieblichen Eigenmittel verwendet werden. Ein negativer Anlagendeckungsgrad A deutet somit auf erhebliche Finanzierungsschwierigkeiten und -risiken des Betriebs hin.

Die nachfolgende **Tabelle 10** zeigt die nach den Betriebsgrößenklassen errechneten Anlagendeckungsgrade A für Stuckateur-, Zimmerer-, Fliesenleger- und Hochbau-Betriebe, die als Vergleichsmaßstab für die errechneten Werte aus den eigenen betrieblichen Daten herangezogen werden können. Stuckateure und Fliesenleger der kleinsten Betriebsgrößenklasse weisen dabei einen negativen Wert auf, der durch das negative Eigenkapital bzw. die negative Eigenkapitalquote dieser Betriebe begrün-

⁶⁷ Vgl. Wöhe/Döring (2008), S. 905; Perridon/Steiner (2007), S. 543; Coenenberg/Haller/Schultze (2009), S. 1062-1063.

⁶⁸ Vgl. Schempp (2006), S. 22.

det werden kann. Diese Betriebe können ihr Anlagevermögen nicht mehr durch unbefristet dem Unternehmen zur Verfügung stehendes Kapital decken.

Tabelle 10: Anlagendeckungsgrad A im Baugewerbe

Anlagendeckungsgrad A				
Gewerk	Betriebsgrößenklasse			
<i>Stuckateur</i>		bis 6 Mitarbeiter	ab 6 Mitarbeiter	Gesamt
		-0,93	2,23	1,05
<i>Zimmerer</i>		bis 7 Mitarbeiter	ab 7 Mitarbeiter	Gesamt
		0,82	1,00	0,97
<i>Fliesenleger</i>		bis 500 TEUR	ab 500 TEUR	Gesamt
		-2,10	0,68	0,46
<i>Hochbau</i>	1-6 Mitarbeiter	6-13 Mitarbeiter	ab 14 Mitarbeiter	Gesamt
	0,61	0,80	2,89	2,25

Als rechnerisches Ergebnis ergibt sich für den **Anlagendeckungsgrad B** ein Wert, der im Regelfall mindestens 0 beträgt (Anlagevermögen ist nicht durch Eigenkapital und langfristiges Fremdkapital gedeckt) und nach oben hin nicht beschränkt ist. Verfügt der Betrieb über negatives Eigenkapital, so kann der Anlagendeckungsgrad B auch einen negativen Wert annehmen. Ein Anlagendeckungsgrad B mit einem Wert *gleich eins* bedeutet, dass das Anlagevermögen exakt durch das ausgewiesene Eigenkapital sowie dem langfristigen Fremdkapital gedeckt ist. Beträgt der Wert *größer als eins*, so steht darüber hinaus noch langfristig verfügbares Kapital zur Deckung des betriebsnotwendigen und kurzfristigen Umlaufvermögens zur Verfügung. Beträgt hingegen der Wert *kleiner als eins*, so wird ein Teil des langfristigen Anlagevermögens auch durch kurzfristiges Fremdkapital finanziert. Dies ist insofern als kritisch zu beurteilen, als bei Fälligkeit von kurzfristigen Mitteln mitunter Vermögensgegenstände des Anlagevermögens zu veräußern sind. Betriebliches Anlagevermögen lässt sich akut häufig nur schwer bzw. weit unter Wert veräußern, weshalb die Forderungen der Gläubiger mitunter nur mit Schwierigkeit bedient werden können und die Zahlungsfähigkeit des Betriebs gefährdet ist.⁶⁹ Beträgt der Wert hingegen *weniger als null*, so reichen das Eigenkapital und das langfristige Fremdkapital nicht mehr zur Deckung des Anlagevermögens aus, d.h. das langfristig im Unternehmen gebundene Vermögen ist ausschließlich durch kurzfristige Mittel finanziert. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist ein negativer Anlagendeckungsgrad B deshalb nicht zu rechtfertigen.

Tabelle 11: Anlagendeckungsgrad B im Baugewerbe

Anlagendeckungsgrad B				
Gewerk	Betriebsgrößenklasse			
<i>Stuckateur</i>		bis 6 Mitarbeiter	ab 6 Mitarbeiter	Gesamt
		-0,32	2,63	1,56
<i>Zimmerer</i>		bis 7 Mitarbeiter	ab 7 Mitarbeiter	Gesamt
		2,53	1,60	1,77
<i>Fliesenleger</i>		bis 500 TEUR	ab 500 TEUR	Gesamt
		-0,24	1,21	1,09
<i>Hochbau</i>	1-6 Mitarbeiter	6-13 Mitarbeiter	ab 14 Mitarbeiter	Gesamt
	1,37	1,47	3,26	2,71

Die vorstehende **Tabelle 11** zeigt die nach den Betriebsgrößenklassen errechneten Anlagendeckungsgrade B für Stuckateur-, Zimmerer-, Fliesenleger- und Hochbau-Betriebe, die als Vergleichsmaßstab

⁶⁹ Vgl. Schempp (2006), S. 22-23.

für die errechneten Werte aus den eigenen betrieblichen Daten herangezogen werden können. Stuckateure und Fliesenleger der kleinsten Betriebsgrößenklasse weisen dabei einen negativen Wert auf, der durch das negative Eigenkapital bzw. die negative Eigenkapitalquote dieser Betriebe begründet werden kann. Diese Betriebe finanzieren sämtliches Anlagevermögen ausschließlich durch kurzfristig zur Verfügung stehendes Kapital und können deshalb die Fristenkongruenz nicht aufrechterhalten.

Im Allgemeinen sind Anlagendeckungsgrade von einem Wert gleich oder größer als eins als positiv zu beurteilen, da in diesem Fall der Grundsatz der Fristenkongruenz aufrechterhalten wird. Je größer der Anlagendeckungsgrad ist, desto besser ist die finanzielle Stabilität des Betriebs zu beurteilen.

Die zunehmende Anzahl an Leasingverhältnissen kann die Anlagendeckungsgrade nach oben verfälschen. Wird ein Leasingverhältnis derart gestaltet, dass geleastes Anlagevermögen dem Leasinggeber und nicht dem Leasingnehmer zuzurechnen ist, so fallen die Anlagendeckungsgrade höher und damit positiver aus. Bestehen allerdings längerfristige Leasingverhältnisse, so kann die Zahlungsflexibilität des Unternehmens dennoch eingeschränkt sein.

3.2.3.2 Die Liquiditätskennzahlen

Ohne ausreichende finanzielle Mittel gelangen Betriebe in Zahlungsschwierigkeiten, die je nach ihrer Intensität durchaus existenzbedrohlich sein können. Die Beurteilung der finanziellen Lage eines Unternehmens hat daher große Bedeutung. Mit den Liquiditätskennzahlen bietet sich eine Möglichkeit, Auskunft über die Zahlungsfähigkeit eines Handwerksbetriebs zu erhalten. Dabei werden bestimmte Teile des Vermögens den kurzfristigen Verbindlichkeiten des Betriebs gegenübergestellt. So lässt sich eine Aussage darüber treffen, ob das Unternehmen dazu in der Lage wäre, seine kurzfristigen Schulden durch kurzfristig liquidierbares Vermögen zu decken und somit jederzeit seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Bei den Liquiditätskennziffern wird wie folgt unterschieden:

$$\text{Liquidität I. Grades} = \frac{\text{liquide Mittel}}{\text{kurzfristige Verbindlichkeiten}} \cdot 100 \quad (10)$$

$$\text{Liquidität II. Grades} = \frac{\text{liquide Mittel} + \text{Forderungen}}{\text{kurzfristige Verbindlichkeiten}} \cdot 100 \quad (11)$$

$$\text{Liquidität III. Grades} = \frac{\text{Umlaufvermögen}}{\text{kurzfristige Verbindlichkeiten}} \cdot 100 \quad (12)$$

Als rechnerisches Ergebnis ergibt sich für sämtliche Liquiditätsgrade ein Prozentsatz, der mindestens 0% beträgt und nach oben hin nicht beschränkt ist. Ein Wert von 100% bedeutet, dass im Fall einer unmittelbaren Fälligkeit sämtlicher kurzfristigen Verbindlichkeiten diese mit den vorhandenen liquiden Mitteln (I. Grad) bzw. den vorhandenen liquiden Mitteln und kurzfristig liquidierbaren Forderungen (II. Grad) bzw. dem gesamten kurzfristig liquidierbaren Umlaufvermögen (III. Grad) zurückgezahlt werden könnten. Ein Wert von größer 100% besagt, dass nach Begleichung der kurzfristigen Verbindlichkeiten dem Betrieb noch weiterhin verbleibendes kurzfristiges Vermögen zur Verfügung steht. Beträgt der Wert weniger als 100% so muss das Unternehmen auf längerfristige Vermögenspositionen zur Begleichung seiner kurzfristigen Verbindlichkeiten zurückgreifen. Dies ist insofern problembehaftet, als längerfristige Vermögensbestandteile nicht unmittelbar liquidierbar sind,⁷⁰ weshalb Zahlungsschwierigkeiten des Betriebs resultieren können.

Im Allgemeinen lässt sich festhalten, dass eine Liquiditätskennzahl hinsichtlich der Zahlungsfähigkeit eines Betriebs umso positiver zu beurteilen ist, je höher sie ausfällt. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass eine unnötig hohe betriebliche Liquidität regelmäßig zu Lasten der Rentabilität geht. So ist die

⁷⁰ So lässt sich z.B. eine Maschine aus dem Anlagevermögen oder ein Betriebs-Kraftfahrzeug nicht so schnell liquidieren (=“zu Geld machen“) wie eine Position des Umlaufvermögens.

Liquidität I. Grades in der Praxis regelmäßig (sehr) niedrig, da bei kurzfristigen Zahlungseingüssen mit Krediten der Hausbank gerechnet werden kann. Für die Liquidität II. und III. Grades werden überschlägig zwischen 100% und 200% gefordert.⁷¹

Die **Liquidität I. Grades** gibt Auskunft darüber, inwieweit die liquiden Mittel des Unternehmens die vorhandenen kurzfristigen Verbindlichkeiten decken. Zu den liquiden Mitteln zählen neben dem Kassenbestand die bestehenden Bankguthaben sowie Schecks. Die nachfolgende **Tabelle 12** gibt Auskunft über die errechnete Liquidität I. Grades von Stuckateur-, Zimmerer-, Fliesenleger- und Hochbau-Betrieben, die als Vergleichsmaßstab für die errechneten Werte aus den eigenen betrieblichen Daten herangezogen werden können.

Tabelle 12: Liquidität I. Grades im Baugewerbe

Liquidität I. Grades				
Gewerk	Betriebsgrößenklasse			
<i>Stuckateur</i>		bis 6 Mitarbeiter	ab 6 Mitarbeiter	Gesamt
		1,40%	30,56%	22,78%
<i>Zimmerer</i>		bis 7 Mitarbeiter	ab 7 Mitarbeiter	Gesamt
		25,20%	62,14%	50,29%
<i>Fliesenleger</i>		bis 500 TEUR	ab 500 TEUR	Gesamt
		8,30%	13,80%	12,65%
<i>Hochbau</i>	1-6 Mitarbeiter	6-13 Mitarbeiter	ab 14 Mitarbeiter	Gesamt
	17,60%	16,92%	24,65%	23,41%

Die **Liquidität II. Grades** nimmt zu den liquiden Mitteln den Forderungsbestand des Betriebs hinzu und gibt somit an, inwieweit diese beiden kurzfristig liquidierbaren Vermögenspositionen die vorhandenen kurzfristigen Verbindlichkeiten decken. Die nachfolgende **Tabelle 13** gibt Auskunft über die errechnete Liquidität II. Grades von Stuckateur-, Zimmerer-, Fliesenleger- und Hochbau-Betrieben, die als Vergleichsmaßstab für die errechneten Werte aus den eigenen betrieblichen Daten herangezogen werden können.

Tabelle 13: Liquidität II. Grades im Baugewerbe

Liquidität II. Grades				
Gewerk	Betriebsgrößenklasse			
<i>Stuckateur</i>		bis 6 Mitarbeiter	ab 6 Mitarbeiter	Gesamt
		30,43%	81,56%	67,21%
<i>Zimmerer</i>		bis 7 Mitarbeiter	ab 7 Mitarbeiter	Gesamt
		107,81%	125,14%	119,59%
<i>Fliesenleger</i>		bis 500 TEUR	ab 500 TEUR	Gesamt
		35,92%	51,57%	48,32%
<i>Hochbau</i>	1-6 Mitarbeiter	6-13 Mitarbeiter	ab 14 Mitarbeiter	Gesamt
	57,17%	68,64%	62,89%	63,44%

Die **Liquidität III. Grades** setzt hingegen das gesamte Umlaufvermögen – welches per se nicht langfristig dem Geschäftsbetrieb dient – den kurzfristigen Verbindlichkeiten gegenüber. Die nachfolgende **Tabelle 14** gibt Auskunft über die errechnete Liquidität III. Grades von Stuckateur-, Zimmerer-, Fliesenleger- und Hochbau-Betrieben, die als Vergleichsmaßstab für die errechneten Werte aus den eigenen betrieblichen Daten herangezogen werden können.

⁷¹ Vgl. Perridon/Steiner (2007), S. 547.

Tabelle 14: Liquidität III. Grades im Baugewerbe

Liquidität III. Grades				
Gewerk	Betriebsgrößenklasse			
<i>Stuckateur</i>		bis 6 Mitarbeiter	ab 6 Mitarbeiter	Gesamt
		49,52%	141,08%	115,50%
<i>Zimmerer</i>		bis 7 Mitarbeiter	ab 7 Mitarbeiter	Gesamt
		175,20%	180,10%	178,53%
<i>Fliesenleger</i>		bis 500 TEUR	ab 500 TEUR	Gesamt
		77,94%	116,48%	108,46%
<i>Hochbau</i>	1-6 Mitarbeiter	6-13 Mitarbeiter	ab 14 Mitarbeiter	Gesamt
	109,97%	116,78%	133,59%	130,62%

3.2.3 Grenzen einer Analyse anhand der bilanziellen Struktur

Wie zu Beginn dieses Abschnitts beschrieben, hat die finanzwirtschaftliche Bilanzanalyse zum Ziel, Aussagen darüber zu liefern, ob der Betrieb jederzeit seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen kann und die Finanzierung in angemessenem Verhältnis zur Kapitalverwendung steht. Um einen Betrieb zu bewerten sind jedoch im Idealfall die in absehbarer Zukunft zu erwartenden betrieblichen Ein- und Auszahlungen zu betrachten, die sich allerdings im Hinblick auf den Zeitpunkt und die Wahrscheinlichkeit ihres Eintretens sowie deren Höhe unterscheiden.⁷² Daraus können wiederum Aussagen über die künftige Zahlungsfähigkeit und Kreditwürdigkeit abgeleitet werden. Da solche Daten jedoch prognostiziert werden müssen und dies mit zum Teil gravierenden Unsicherheiten verbunden ist, stellt insbesondere für Handwerksunternehmen der Jahresabschluss die wichtigste Informationsquelle dar. Dennoch verfügt auch eine Analyse basierend auf der Verwendung von Abschlussinformationen über Grenzen, über die im Folgenden ein Aufriss gegeben werden soll.

Der zeitliche Bezugsrahmen eines Jahresabschlusses umfasst stets eine abgeschlossene Periode, i.d.R. den Zeitraum der vergangenen 12 Monate.⁷³ Allen voran stellt die Bilanz lediglich eine Betrachtung zu einem einzigen (Bilanz-)Stichtag dar. Werden deshalb Kennzahlen auf Basis der Bilanz berechnet, so wird implizit unterstellt, dass die in der Vergangenheit sichtbaren Tendenzen in die Zukunft extrapoliert werden. Diese Annahme kann jedoch unter Berücksichtigung der gegebenen Marktdynamik und des dynamischen Unternehmensumfeldes nicht als selbstverständlich angenommen werden.⁷⁴ Um Aussagen über die zukünftige Unternehmensentwicklung treffen zu können, sind zukünftige Verhältnisse und Veränderungen ausschlaggebend und daher bei der Beurteilung angemessen zu berücksichtigen.⁷⁵ Soweit es deshalb möglich ist, sollte bei der Kennzahlenrechnung nicht auf den Jahresabschluss des zurückliegenden Stichtages zurückgegriffen, sondern zumindest (tages-)aktuelle Daten aus der Buchhaltung verwendet werden. Diese Daten können in einem weiteren Schritt zur besseren Prognose um qualitative Einschätzungen ergänzt werden.

Ferner sehen die allgemeinen Bewertungsgrundsätze der Bilanzierung u.a. vor, dass es bei unsicheren Erwartungen zu einer pessimistischen Bewertung kommen soll („Vorsichtsprinzip“⁷⁶).⁷⁷ Das Vorsichtsprinzip führt im Ergebnis dazu, dass Vermögensgegenstände bilanziell unterbewertet und Schul-

⁷² Vgl. Küting/Weber (2006), S. 113.

⁷³ Vom Sonderfall eines Rumpfgeschäftsjahres wird abgesehen.

⁷⁴ Vgl. Coenenberg/Haller/Schultze (2009), S. 1018; Küting/Weber (2006), S. 114-115.

⁷⁵ So bereits Eugen Schmalenbach: „Für das Gewesene gibt der Kaufmann nichts.“ Der Zentralverband des deutschen Handwerks (ZDH) veröffentlicht regelmäßig Konjunkturberichte, die beispielsweise als Grundlage für die Zukunftsprognose dienen und vom ZDH kostenlos bezogen werden können.

⁷⁶ Das Vorsichtsprinzip ist kodifiziert in § 252 Abs. 1 Nr. 4 HGB und wird durch das Realisationsprinzip, das Imparitätsprinzip, das Niederstwertprinzip und das Höchstwertprinzip operationalisiert.

⁷⁷ Vgl. Wöhe/Döring (2008), S. 731. Vgl. hierzu auch Moxter (2003), S. 33-61; Baetge/Kirsch/Thiele (2007), S. 137-142.

den bilanziell überbewertet werden. Daraus folgt, dass der bilanzielle Wert bestimmter betrieblicher Vermögensgegenstände – häufig beispielsweise Grundstücke und Gebäude – regelmäßig weit unter dem tatsächlich am Markt erzielbaren Veräußerungspreis liegt. Die Folge einer solchen (erzwungenen) Unterbewertung dieser Aktiva führt zur Bildung sogenannter „stiller Reserven“, d.h. das Eigenkapital eines Betriebs wird zu niedrig ausgewiesen.⁷⁸ Ferner können bilanzpolitische Maßnahmen⁷⁹ zur Beeinflussung von bilanziellen Größen genutzt werden und somit als Gewinnkorrektiv fungieren. So können durch eine gezielt niedrige Bewertung Gewinne in zukünftige Perioden verlagert werden. Durch eine gezielt hohe Bewertung hingegen lässt sich das ausgewiesene Eigenkapital erhöhen, was zu entsprechend positiven Effekten beispielsweise bei der Beurteilung der Kreditwürdigkeit führt.⁸⁰ Das in der Bilanz ausgewiesene Gesamtvermögen insbesondere eines Handwerksbetriebs wird deshalb in der Regel unterhalb des tatsächlichen Werts (Verkehrswert) liegen.⁸¹ Bei der Durchführung einer Bilanzanalyse bzw. der Ermittlung der vorstehend genannten Kennzahlen sollten deshalb idealerweise die Verkehrswerte der Aktiva und Passiva der Berechnung zugrunde gelegt werden, um so realitätsgetreue Werte zu erhalten und den aktuellen betrieblichen Stand widerzuspiegeln.

4 Finanzierungsinstrumente und -probleme im Baugewerbe

4.1 Die im Baugewerbe verwendeten Finanzierungsinstrumente

Im Jahr 2012 hat die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) zusammen mit den Wirtschaftsverbänden erneut eine Analyse der Finanzierungsbedingungen von 3.400 Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen in Deutschland vorgenommen. Rund 912 dieser 3.400 Unternehmen gehörten dabei dem Baugewerbe an.⁸² Im Rahmen dieser Untersuchung standen auch die von den Betrieben verwendeten Instrumente zur Unternehmensfinanzierung im Fokus. Führt man eine separate Betrachtung lediglich des Baugewerbes durch, so zeigt **Abbildung 16** die folgenden in der Branche vorherrschenden Finanzierungsinstrumente:

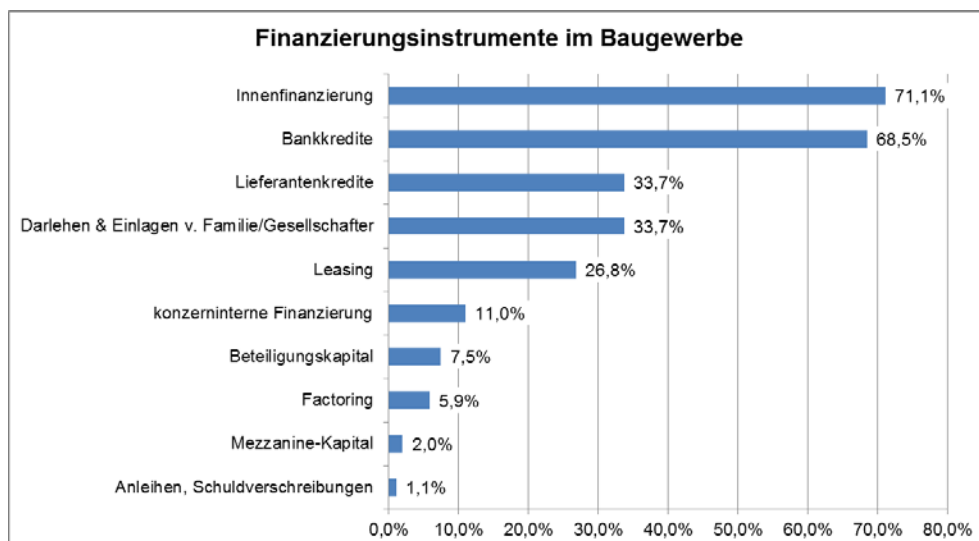


Abbildung 16: Verwendete Finanzierungsinstrumente im Baugewerbe⁸³

⁷⁸ Vgl. Schempp (2006), S. 8.

⁷⁹ Hierzu zählen Ansatz- und Bewertungswahlrechte, wie z.B. die Aktivierung eines Disagios oder die Auswahl der Bewertungsmethode bei der Vorratsbewertung, wie auch die gezielte Ausnutzung von Spielräumen, wie z.B. die Wahl der Abschreibungsmethode im Rahmen der planmäßigen AfA, vgl. Coenenberg/Haller/Schultze (2009), S. 1003-1005.

⁸⁰ Vgl. Coenenberg/Haller/Schultze (2009), S. 999-1009 u. 1018-1020.

⁸¹ Vgl. Schempp (2006), S. 8.

⁸² Vgl. KfW (2012), S. 105.

⁸³ Eigene Darstellung in Anlehnung an KfW (2012), S. 95.

Bereits frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass alternative Finanzierungsinstrumente im Handwerk bzw. im Baugewerbe kaum verbreitet sind.⁸⁴ Auch die vorstehende **Abbildung 16** zeigt deutlich, dass neben der Innenfinanzierung die Inanspruchnahme von Bank- und Lieferantenkrediten die vorherrschende Form zur betrieblichen Finanzierung im Baugewerbe darstellt. Von den dargestellten alternativen Finanzierungsinstrumenten wird lediglich das Leasing von etwas mehr als einem Viertel (26,8%) der Betriebe des Baugewerbes genutzt. Beteiligungskapital oder Mezzanine-Kapital wird hingegen zur Betriebsfinanzierung selten in Anspruch genommen.⁸⁵

Erstaunlich ist auch, dass nur knapp jeder 17. Betrieb das Factoring als Finanzierungsinstrument in Anspruch nimmt, obwohl bereits eine Vielzahl an Anbietern entsprechende Dienstleistungen in ihrem Leistungsportfolio führen. So beurteilen Unternehmen des Bauhauptgewerbes gemessen am Branchendurchschnitt des Handwerks die Zahlungsmoral ihrer Kunden lediglich unterdurchschnittlich und sind überdurchschnittlich von hohen Forderungsausfällen (über 1% zum Umsatz) betroffen.⁸⁶ Gerade deshalb erscheint das Factoring für das Baugewerbe interessant, da sich die Betriebe so gegen diese Liquiditäts- und Forderungsprobleme absichern könnten.

Einen der Hauptgründe, dass der Einsatz alternativer Finanzierungsinstrumente im Baugewerbe noch stark ausbaufähig ist, stellt wohl weiterhin – wie auch im Handwerk allgemein – die Angst vieler Betriebsinhaber dar, dadurch nicht mehr der „Herr im Haus“ zu sein.⁸⁷ Die Ausführungen in Kapitel 4.3 sollen zeigen, dass dies nicht zwingend der Fall sein muss.

4.2 Probleme der Baubetriebe bei der Kreditfinanzierung

Wie dem vorstehenden Abschnitt zu entnehmen ist, bleibt die Kreditfinanzierung nach wie vor eines der wichtigsten betrieblichen Finanzierungsinstrumente. Problematisch ist daher, dass etwas mehr als ein Viertel der Betriebe im Baugewerbe melden, dass sich die Möglichkeiten zur Aufnahme eines betrieblichen Kredits in letzter Zeit erschwert haben.⁸⁸

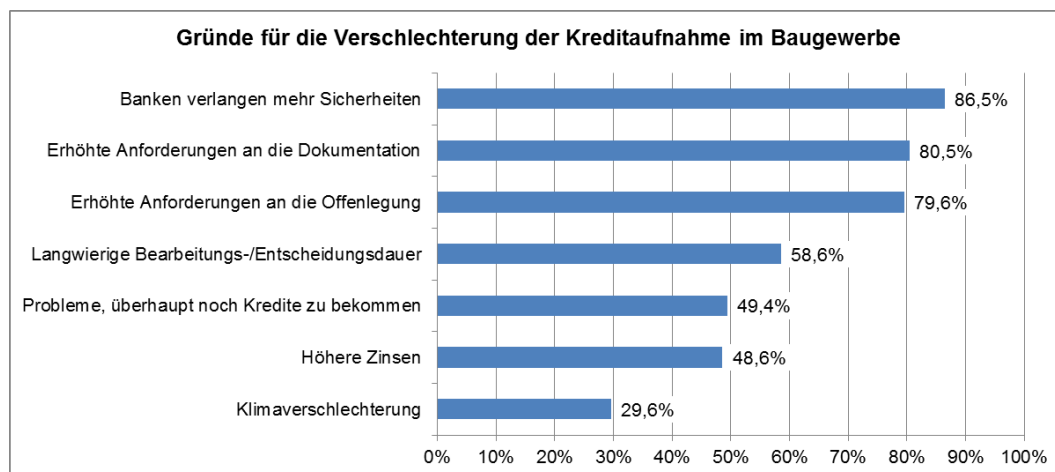


Abbildung 17: Gründe für die Verschlechterung der Kreditaufnahme im Baugewerbe⁸⁹

⁸⁴ Vgl. hierzu Burger (2007); Schempp (2006), S. 35-36.

⁸⁵ Dass Anleihen und Schuldverschreibungen bzw. Schuldscheindarlehen keine große Bedeutung bei der Finanzierung im Baugewerbe haben, lässt sich darauf zurückführen, dass diese Finanzierungsformen insbesondere Großunternehmen offenstehen, vgl. Wöhe/Döring (2007), S. 596 u. 598. Dass auch konzerninterne Finanzierungen im Baugewerbe kaum anzutreffen sind, dürfte ebenso der geringen durchschnittlichen Betriebsgröße und fehlender Verflechtungen der Betriebe geschuldet sein.

⁸⁶ Vgl. Creditreform (2013), S. 17-20.

⁸⁷ So bereits Schempp (2006), S. 36. Für eine Vielzahl von Determinanten und Wirkungen des Finanzierungsverhaltens von Handwerksbetrieben vgl. Burger (2007).

⁸⁸ Vgl. KfW (2012), S. 14.

⁸⁹ Eigene Darstellung mit zugrundeliegenden Daten aus KfW (2012), S. 18.

Vorstehende **Abbildung 17** zeigt die Ursachen, weshalb sich für Betriebe im Baugewerbe die Rahmenbedingungen für die Kreditaufnahme verschlechtert haben. Dabei zeigen sich folgende Hauptprobleme:⁹⁰

- Die Betriebe des Baugewerbes melden, dass Banken nach **mehr Sicherheiten** bei der Kreditvergabe verlangen. Dies dürfte seitens der Banken insbesondere mit der Voraussicht auf die verschärften Eigenkapitalanforderungen (Basel III) zu begründen sein. Diese Entwicklung betrifft jedoch nicht ausschließlich das Baugewerbe oder das gesamte Handwerk, sondern belastet Unternehmen unabhängig von der Branche. Während jedoch größere Betriebe diesen Aspekt deutlich seltener nennen, erschweren die hohen Sicherheitsforderungen insbesondere den kleineren Unternehmen die Kreditaufnahme. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, dass Betriebe des Baugewerbes gemessen am Branchendurchschnitt (Handwerk) sowie über alle Unternehmen hinweg seltener Förderungen für Investitionen und Unternehmensfinanzierungen beantragen.⁹¹ Um den hohen Sicherheitsanforderungen insbesondere bei kleiner Betriebsgröße entgegenzuwirken, sei diesbezüglich beispielsweise auf den Unternehmerkredit der KfW hingewiesen, der eine Haftungsfreistellung i.H.v. 50% bei der Hausbank vorsieht. Ebenso kann sich eine Kreditausfallversicherung als vorteilhaft bei der Kreditgewährung erweisen, jedoch ist zu bedenken, dass durch die zusätzlich anfallende Versicherungsgebühr auch zusätzliche Liquidität eingebüßt wird. Ferner können bei der Beschaffung von Bankkrediten auch die Möglichkeiten der Kreditgarantiegemeinschaften des Handwerks geprüft werden.
- Das Problem der **erhöhten Anforderungen** an die **Dokumentation und Offenlegung** von Informationen deutet darauf hin, dass die Kreditinstitute ihre im Hinblick auf die zurückliegende Krise ohnehin schon verstärkten Bestrebungen, mögliche Risiken umfassend zu erschließen, auch weiterhin aufrechterhalten. In diesem Zusammenhang scheint auch der genannte Aspekt einer langwierigen Bearbeitungs- bzw. Entscheidungsdauer bei der Kreditvergabeprüfung (58,6% der Betriebe des Baugewerbes) seitens der Banken verständlich, da eine tieferegreifende Prüfung mehr Zeit in Anspruch nimmt. Den Betrieben ist dabei häufig nicht bewusst, dass bei Kreditvergabeentscheidungen einer korrekten und aussagekräftigen Rechnungslegung eine hohe Bedeutung zukommt: Neben den Informationen des Betriebsinhabers stellt der Jahresabschluss oftmals die einzig verfügbare und verlässliche Informationsquelle für die Hausbank dar. Damit die Bank eine geeignete Risikoabschätzung durchführen kann, benötigt sie neben Angaben zur Betriebsgröße, der Rechtsform und der Bedeutung der Unternehmerpersönlichkeit auch eine Vielzahl von Kennziffern und Informationen zur Kapital- und Vermögensstruktur. Daneben sind Informationen zur tatsächlichen Werthaltigkeit bzw. die Bereitstellung von Zeitwerten des Sachanlagevermögens bedeutsam. Bei den Banken findet dabei insbesondere eine *aktive Bereitstellung* von ergänzenden Informationen eine hohe Beachtung.⁹²

4.3 Vorstellung ausgewählter alternativer Finanzierungsinstrumente

Obwohl die Kreditfinanzierung einen wichtigen Baustein der betrieblichen Finanzierung darstellt, soll bedingt durch die erschwerten Kreditvergabebedingungen im Folgenden ein Aufriss über ausgewählte alternative Finanzinstrumente zur Unternehmensfinanzierung gegeben werden. Es ist jedoch zu bedenken, dass alternative Finanzierungsinstrumente nicht pauschal vorteilhafter für die betriebliche Finanzierung sind – sie können jedoch eine sinnvolle Ergänzung bzw. Alternative zu den vorherr-

⁹⁰ Vgl. KfW (2012), S. 18-20.

⁹¹ Vgl. KfW (2012), S. 85-86.

⁹² Vgl. hierzu Schempp (2012), S. 119-120, der die Bedeutung des Jahresabschlusses von Handwerksbetrieben für Kreditvergabeentscheidungen in einer ausführlichen Untersuchung analysiert.

schenden Finanzierungsinstrumenten sein. Dennoch müssen bei jeder Finanzierungsentscheidung die Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen werden.

4.3.1 Leasingverhältnisse

Unter Leasing wird die mittel- bis langfristige Überlassung von Anlagegegenständen gegen Zahlung eines Nutzungsentgeltes (Leasinggebühr) verstanden.⁹³ Leasing ist im Prinzip der Miete eines Vertragsgegenstandes ähnlich, jedoch werden vom Leasinggeber bestimmte Rechte und Pflichten, wie z.B. Instandhaltung, Reparatur oder die Versicherung des Vertragsgegenstandes, auf den Leasingnehmer übertragen. Der Leasinggeber kann dabei der Hersteller des Vertragsgegenstandes selbst oder eine separate Leasing-Gesellschaft sein. Über die Konditionen und insbesondere die Laufzeit des Leasingvertrages wird individuell verhandelt, letztere orientiert sich regelmäßig an der betriebsgewöhnlichen Nutzungsdauer. Den grundlegenden Ablauf eines Leasingverhältnisses illustriert nachstehende **Abbildung 18**.

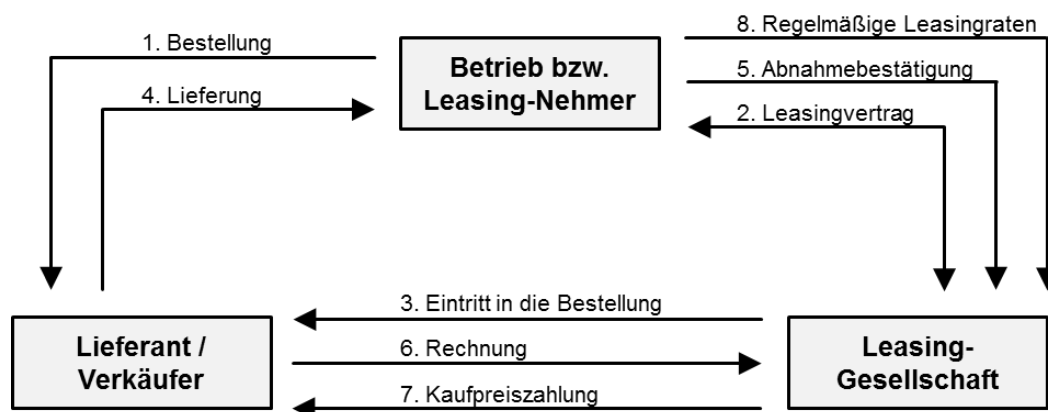


Abbildung 18: Ablauf eines Leasingverhältnisses⁹⁴

In der Praxis werden gewöhnlich zwei verschiedene Arten von Leasing unterschieden. Unter dem sog. **Operate Leasing** versteht man gewöhnliche Mietverträge (§ 535 ff. BGB). Dabei hat der Leasingnehmer das Recht, den Leasingvertrag kurzfristig zu kündigen, z.B. wenn er für das Leasingobjekt keine Verwendung mehr hat oder ein neueres und technisch leistungsfähigeres Objekt auf dem Markt ist. Somit muss der Leasinggeber das Investitionsrisiko des Leasingverhältnisses tragen: Wird der Leasingvertrag nämlich vom Leasingnehmer schon nach kurzer Zeit gekündigt, so reichen die bis dahin erfolgten Leasingzahlungen nicht aus, um die beim Leasinggeber anfallenden Anschaffungs- und Finanzierungskosten zu decken – der Leasinggeber muss sich deshalb um eine Anschlussvermietung oder eine anderweitige Verwertung (z.B. Veräußerung) des Leasingobjekts bemühen. Operate-Leasingverhältnisse eignen sich deshalb nur für Universal-, nicht jedoch für Individualgüter.

Ein sogenanntes **Finanzierungsleasing** ist hingegen dadurch gekennzeichnet, dass die vereinbarte Vertragslaufzeit regelmäßig mindestens die Hälfte der wirtschaftlichen Nutzungsdauer des Leasingobjekts beträgt. Der Leasingvertrag ist in diesem Fall so ausgestaltet, dass die während dieser Grundmietzeit zu leistenden Leasingraten dem Leasinggeber ausreichen, um seine Anschaffungs-, Finanzierungs- und Verwaltungskosten zu decken. Das Investitionsrisiko wird somit vom Leasingnehmer getragen, da er die Verantwortung für die Amortisation sowie die Erhaltung bzw. Verschlechterung des Leasingobjekts trägt. Das Finanzierungsleasing kann somit nicht nur für Universal-, sondern auch für

⁹³ Vgl. hier und für die weiteren Ausführungen dieses Abschnitts insbesondere Wöhe/Döring (2008), S. 615-619; Perri-don/Steiner (2007), S. 445-456; Pape (2011), S. 185-191. Vgl. ferner ZDH (2013a); IHK Rhein-Neckar (2013); IHK Nord Westfalen (2013).

⁹⁴ Vgl. Ermschel/Möbius/Wengert (2011), S. 143.

Individualgüter in Anspruch genommen werden. Am Ende der Grundmietzeit erhält der Leasingnehmer oftmals ein Kaufoptionsrecht (Erwerb des Leasingobjekts) oder ein Verlängerungsoptionsrecht (Weiternutzung zu erniedrigten Leasingraten).

Die folgende **Tabelle 15** soll nochmals zusammenfassend die Arten und Spezifikationen von Leasingverhältnissen darstellen:

Tabelle 15: Arten von Leasingverträgen⁹⁵

Leasing	
Operate Leasing	Finanzierungsleasing
<ul style="list-style-type: none"> - Universalgüter - kurzfristig kündbar - Teilamortisationsvertrag - Investitionsrisiko trägt der Leasinggeber 	<ul style="list-style-type: none"> - Universal- oder Individualgüter - Unkündbar während der Grundmietzeit - Meist Vollamortisationsvertrag - Investitionsrisiko trägt i.d.R. der Leasingnehmer

Ein Leasingverhältnis kann für einen Betrieb mehrere Vorteile aufweisen. Unter dem Aspekt *pay as you earn* ist anzuführen, dass die Belastung aus den betrieblichen Auszahlungen zeitlich gestreckt wird, da die Leasingraten zur selben Zeit fällig werden, in der mit dem Vertragsgegenstand Erträge erwirtschaftet werden. Sofern das wirtschaftliche Eigentum am Vertragsgegenstand beim Leasinggeber verbleibt, vollzieht sich ein Leasinggeschäft in der Regel bilanzneutral und schont damit die betriebliche Eigenkapitalbasis, was sich positiv auf die Bonitätsprüfung bei der Hausbank auswirken kann. Zudem stellen die regelmäßig wiederkehrenden Leasingzahlungen Betriebsausgaben dar, die den steuerlichen Gewinn und folglich die Steuerlast verringern. Ebenso werden die zu leistenden Leasingraten zu Beginn des Leasingverhältnisses festgelegt, was zu hoher Planungssicherheit für den Betrieb führt.

Jedoch können sich Leasingverhältnisse auch nachteilig auf die Unternehmensfinanzierung auswirken. So führt eine Wirtschaftlichkeitsrechnung häufig zu dem Ergebnis, dass das Leasing eines Anlagegegenstandes mitunter teurer ist als dessen Kreditkauf. Auch die steuerliche Abzugsfähigkeit der Leasingraten ist an gewisse Bedingungen geknüpft – wird nämlich das Leasingverhältnis de facto so gestaltet, dass der Vertragsgegenstand beim Leasingnehmer bilanziert werden muss, so kann dieser nur die steuerlichen Abschreibungen und den kalkulatorischen Zinsaufwand geltend machen. Ferner führen die i.d.R. konstanten Leasingraten zwar zu Planungssicherheit, erhöhen jedoch auch die fixen Kosten über die Vertragslaufzeit, da Leasingvereinbarungen während der Grundmietzeit üblicherweise nicht kündbar sind.

4.3.2 Factoringverhältnisse

Unter Factoring wird der vertraglich festgelegte Ankauf von betrieblichen Forderungsbeständen – meist vor deren Fälligkeit – durch einen Dienstleister („Factor“, i.d.R. ein spezialisiertes Finanzierungsinstitut oder eine Bank) verstanden.⁹⁶ Vom Factor werden dabei bestimmte Service-Leistungen (z.B. Forderungsverwaltung, Inkasso- und Mahnwesen) übernommen. Das Factoring hat somit neben der Finanzierungsfunktion auch eine Dienstleistungsfunktion. Den grundlegenden Ablauf eines Factoringverhältnisses illustriert nachstehende **Abbildung 19**.

⁹⁵ Vgl. Wöhe/Döring (2008), S. 616.

⁹⁶ Vgl. hier und für die weiteren Ausführungen in diesem Abschnitt insbesondere Perridon/Steiner (2007), S. 434-436; Wöhe/Döring (2007), S. 612-613; Pape (2011), S. 191-197. Vgl. ferner ZDH (2013a); IHK Rhein-Neckar (2013); IHK Nord Westfalen (2013). Eine Forderungsabtretung aus einem Exportgeschäft wird nicht als Factoring sondern als Fortfaktierung bezeichnet.

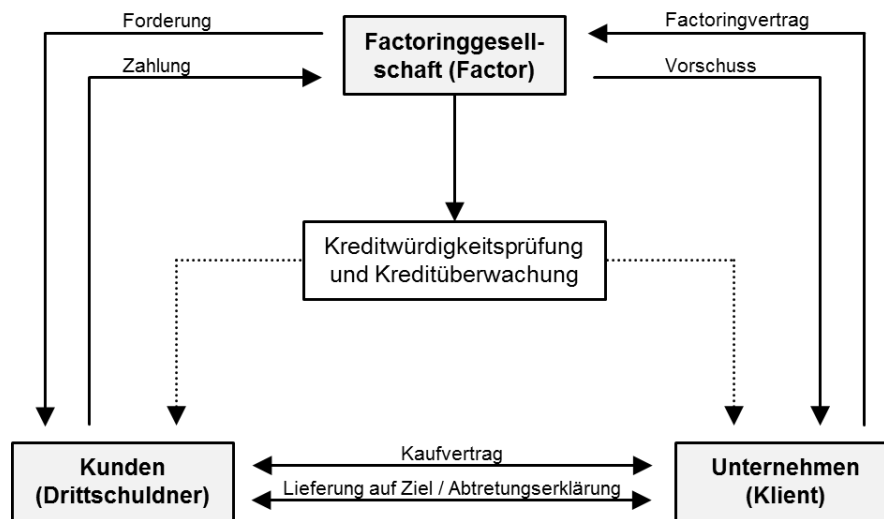


Abbildung 19: Ablauf eines Factoringverhältnisses⁹⁷

Abhängig davon, ob der Factor auch das Ausfallrisiko der Forderungen übernimmt, wird in folgende Formen beim Factoring unterschieden:

- **Non Recourse Factoring:** In dieser Ausgestaltung werden vom Factor die Forderungen ohne Rückgriffsrecht angekauft, d.h. der Factor übernimmt die Kreditversicherungsfunktion.
- **Recourse Factoring:** In dieser Ausgestaltung verbleibt das Kreditausfallrisiko beim Veräußerer der Forderungen, d.h. die Delkrederefunktion wird nicht vom Factor übernommen.

Factoring-Verhältnisse können derart ausgestaltet werden, dass den eigenen Kunden der Verkauf der Forderungen mitgeteilt wird und diese nun ausschließlich noch Zahlung an den Factor leisten können. Werden die eigenen Kunden hingegen nicht über die Abtretung der Forderungen informiert, so zahlen diese den Forderungsbetrag wie gewohnt an den Betrieb.

Factoring kann insbesondere für kleine Unternehmen vorteilhaft sein, wenn sie über kein ausgereiftes Debitorenmanagement verfügen und der Factor diese Aufgabe günstiger erbringen kann. Darüber hinaus sieht sich der Betrieb nicht mehr der Gefahr von Forderungsausfällen ausgesetzt, da die Delkrederefunktion i.d.R. auf den Factor übergeht. Ferner wird durch die Liquiditätszufuhr die Zahlungsfähigkeit des Unternehmens verbessert und der unternehmerische Handlungsspielraum erweitert.

Für seine Dienstleistung stellt der Factor in der Regel eine Gebühr für die Übernahme der Dienstleistungen (ca. 0,5 - 2,5% des Forderungsbetrags), bei Übernahme des Ausfallrisikos eine Delkrederegebühr (ca. 0,2 - 1% des Forderungsbetrags) sowie bankübliche Kontokorrentzinsen in Rechnung. Ferner liegt der Kapitalfreisetzungseffekt nur einmalig bei Aufnahme des Factoring vor und lässt sich nur durch eine Vergrößerung des Absatzvolumens erweitern. Letztlich dienen Factoring-Maßnahmen insbesondere der Umsatzfinanzierung, als Ersatz für längerfristige Investitionskredite sind sie eher ungeeignet.

Wesentliche Voraussetzung für ein erfolgreiches Factoringverhältnis ist die Verität einer Forderung.⁹⁸ Insbesondere für das Bauhauptgewerbe können sich dadurch Probleme aufgrund der Einredebehaftetheit von Forderungen beim Factoring ergeben. Mittlerweile existieren jedoch Factoringanbieter, die sich grundsätzlich auf das Handwerk, die Baubranche bzw. VOB-Rechnungen fokussiert haben.

⁹⁷ Vgl. Pape (2011), S. 192.

⁹⁸ Vgl. Keitel (2008), S. 115.

4.3.3 Mezzanine-Kapital

Im Kontext der Unternehmensfinanzierung steht die Bezeichnung „Mezzanine-Kapital“ für eine Finanzierungsform, welche eine Stellung zwischen Eigenkapital und Fremdkapital einnimmt.⁹⁹ Mezzanine-Kapital hat in seiner Ausgestaltung sowohl einen fremdkapitaltypischen als auch einen eigenkapitaltypischen Kern und vereint deshalb im Idealfall die Vorzüge dieser beiden Kapitalarten.

Mezzanine-Kapital ist zunächst durch seine Nachrangigkeit gekennzeichnet, d.h. im Falle einer Insolvenz des Betriebs werden Mezzanine-Kapitalgeber in der Rangfolge der Gläubiger erst nach den typischen Kreditgebern, jedoch vor den Betriebsinhabern berücksichtigt. Mezzanine-Finanzierungen sind in der Regel befristet und weisen Laufzeiten von typischerweise drei bis zehn Jahren auf. Ferner ergeben sich mit der Inanspruchnahme von Mezzanine-Kapital keine Änderungen in den Besitz- und Stimmverhältnissen des Betriebs.

Während bei klassischen Krediten jedoch der Betrieb nur einen festen Zins an den Kapitalgeber zu entrichten hat, so ist bei Mezzanine-Finanzierungen neben vertraglich festgeschriebenen Zinszahlungen auch eine Vergütung zu entrichten, die vom wirtschaftlichen Erfolg und der Wertsteigerung des Betriebs abhängig ist. Mezzanine-Kapitalgeber haben in der Regel auch deutlich mehr Kontroll-, Informations- und Mitspracherechte als beispielsweise die Hausbank bei einer typischen Kreditfinanzierung.

Dennoch wird durch diese Finanzierungsart die Bonität eines Unternehmens gestärkt, da Banken Mezzanine-Kapital im Rahmen ihrer Risikobewertung üblicherweise als wirtschaftliches Eigenkapital ansehen. Die bessere Bonität kann von den Unternehmen wiederum genutzt werden, um weiteres zusätzlich benötigtes Kapital in Form von klassischen Bankkrediten aufzubringen. Auch in steuerlicher Hinsicht werden Mezzanine-Finanzierungen derart ausgestaltet, dass sie in einer wirtschaftlichen Betrachtung als Eigenkapital oder eigenkapitalnah eingeordnet werden, gleichzeitig aber ein Abzug der Kapitalkosten als Betriebsausgaben ermöglicht und somit der zu versteuernde Gewinn herabgesetzt wird.

Typische Ausgestaltungen von Mezzanine-Kapital bzw. Mezzanine-Finanzierungen sind:

- **Typisch stille Beteiligungen:** Im Rahmen einer typisch stillen Beteiligung leistet der Investor eine Vermögenseinlage in ein Unternehmen. Diese Einlage begründet kein „echtes“ Beteiligungsverhältnis des Investors an diesem Unternehmen, d.h. er erlangt keinen Einfluss auf die Unternehmensführung sowie keine Beteiligung am Vermögen der Gesellschaft. Jedoch wird der Kapitalgeber mit seiner Einlage am laufenden Gewinn/Verlust des Betriebs beteiligt. Anders als dies bei Gewinnausschüttungen an den bzw. die Eigentümer des Betriebs der Fall ist, sind die zur Auszahlung gelangenden Gewinnanteile im Rahmen einer typisch stillen Gesellschaft als Betriebsausgaben abzugsfähig und vermindern deshalb den steuerpflichtigen Gewinn des Betriebs.¹⁰⁰
- **Genussschein:** Ein Genussschein stellt einen verbrieften schuldrechtlichen Anspruch auf Teilhabe am Gewinn des emittierenden Unternehmens dar. Zusätzlich zur Gewinnbeteiligung kann auch eine festgelegte Mindestverzinsung vereinbart werden, die jedoch dann entfallen muss, wenn ein Bilanzverlust besteht oder durch die Zinszahlung entsteht. Der Genussrechtinhaber kann ferner an den Verlusten des Betriebs beteiligt und zu finanziellen Nachschüssen verpflichtet werden. Der Inhaber eines Genussrechtes wird kein Miteigentümer des Betriebs, sodass ihm keine gesellschaftertypischen Mitwirkungs- und Kontrollrechte zustehen. Genussscheine lassen sich jedoch derart ausgestalten, dass sie aus handelsbilanzieller Sicht sowie im

⁹⁹ Vgl. für hier und die weiteren Ausführungen in diesem Abschnitt Böge/Tschentscher (2006), S. 21-25; Tomat/Rohde (2006), S. 25-31; Grunow/Figgner (2006), S. 191-246. Vgl. ferner Bankenverband (2012), S. 10-11; IHK Rhein-Neckar (2013); IHK Nord Westfalen (2013).

¹⁰⁰ Vgl. Rauch/Schimpfky/Schneider (2006), S. 119-170.

Rating-Prozess als Eigenkapital gewertet, die anfallenden Vergütungen gleichwohl im Steuerrecht als Betriebsausgaben geltend gemacht werden können.¹⁰¹

- **Nachrangiges Darlehen:** Nachrangdarlehen sind durch eine Rangrücktrittserklärung im Hinblick auf die Forderungen des Darlehensgebers gekennzeichnet. Durch diesen Rangrücktritt ist es dem Darlehensgeber erst dann möglich, die Rückzahlung seines Darlehens zu verlangen, nachdem zuerst alle Forderungen der vorrangigen Gläubiger befriedigt wurden. Die Nachrangigkeit des Darlehensgebers bezieht sich gleichwohl auf die Tilgung wie auch den Insolvenzfall. Ein weiteres Charakteristikum eines Nachrangdarlehens ist, dass diese in der Regel unbesichert sind, d.h. etwaige Sicherheiten stehen dem Betrieb weiterhin zur Verfügung.¹⁰²

Mezzanine-Kapitalgeber verlangen durch die Nachrangigkeit und das damit verbundene höhere Risiko eine Verzinsung, die oberhalb der üblichen Finanzierungskosten liegt – Mezzanine-Kapital ist damit teurer als die übliche Kreditfinanzierung, die effektiven Kapitalkosten für diese Finanzierungsform liegen in der Regel im zweistelligen Prozentbereich des Nominalbetrags. Auch wenn das Mezzanine-Kapital wirtschaftlich als Eigenkapital betrachtet wird, so wird es einem Betrieb doch nur zeitlich befristet überlassen. Die Unternehmen müssen sich deshalb schon frühzeitig Gedanken über die Anschlussfinanzierung machen.

4.3.4 Beteiligungskapital

Eine Beteiligungsfinanzierung liegt vor, wenn einem Unternehmen von außen Eigenkapital zugeführt wird.¹⁰³ Zur Beurteilung der Eigenkapitalfinanzierungsmöglichkeiten eines Betriebs stellt sich dabei vordergründig die Frage, ob das Unternehmen Zugang zur Börse hat – in diesem Fall ließe sich Eigenkapital durch die Ausgabe börsennotierter Aktien beschaffen. Im Allgemeinen liegt bei Betrieben des Baugewerbes diese Voraussetzung jedoch nicht vor, sodass sich die Eigenkapitalbeschaffungsmöglichkeiten als ungleich schwieriger erweisen. Alle nichtbörsenfähigen Unternehmen stehen deswegen vor einem Dilemma, da eine Finanzierung nur aus den folgenden Kreisen erfolgen kann:¹⁰⁴

- **Geschlossener Gesellschafterkreis:** Die Eigenkapitalaufnahmemöglichkeit ist auf die bisherigen Gesellschafter beschränkt.
- **Offener Gesellschafterkreis:** Durch neu hinzutretende Gesellschafter können zwar die Eigenkapitalaufnahmemöglichkeiten erweitert werden, jedoch müssen die Verfügungsrechte und Leitungskompetenzen mit den neuen Partnern geteilt werden.

Um die Eigenkapitalbasis eines Betriebs zu stärken, ohne jedoch auf die bisherigen Gesellschafter zurückzugreifen, können Kapitalbeteiligungsgesellschaften konsultiert werden. Für Betriebe im Baugewerbe, andere Handwerksunternehmen bzw. kleine und mittlere Unternehmen im Allgemeinen eignen sich hierzu insbesondere Mittelständische Beteiligungsgesellschaften.¹⁰⁵ Wie die nachfolgende **Abbildung 20** zeigt, hat diese Beteiligungsfinanzierung in den letzten Jahren an Beliebtheit gewonnen: Die Mittelständischen Beteiligungsgesellschaften haben aktuell Beteiligungsfinanzierungen in Höhe von ca. 1,19 Milliarden EUR an ca. 2.900 Unternehmen ausgereicht und statten somit einen Betrieb durchschnittlich mit über 400.000 EUR an zusätzlichem Eigenkapital aus.

¹⁰¹ Vgl. Kraus/Schneider (2006), S. 171-198.

¹⁰² Vgl. Wagner/Lehmann (2006), S. 245-270.

¹⁰³ Vgl. für hier und die weiteren Ausführungen in diesem Abschnitt Wöhe/Döring (2008), S. 590-594; Perridon/Steiner (2007), S. 350-373. Vgl. ferner Bankenverband (2012); ZDH (2013b)

¹⁰⁴ Vgl. Wöhe/Döring (2008), S. 591.

¹⁰⁵ Vgl. zu den Angaben über die Mittelständischen Beteiligungsfonds insbesondere ZDH (2013b); BVK (2013).

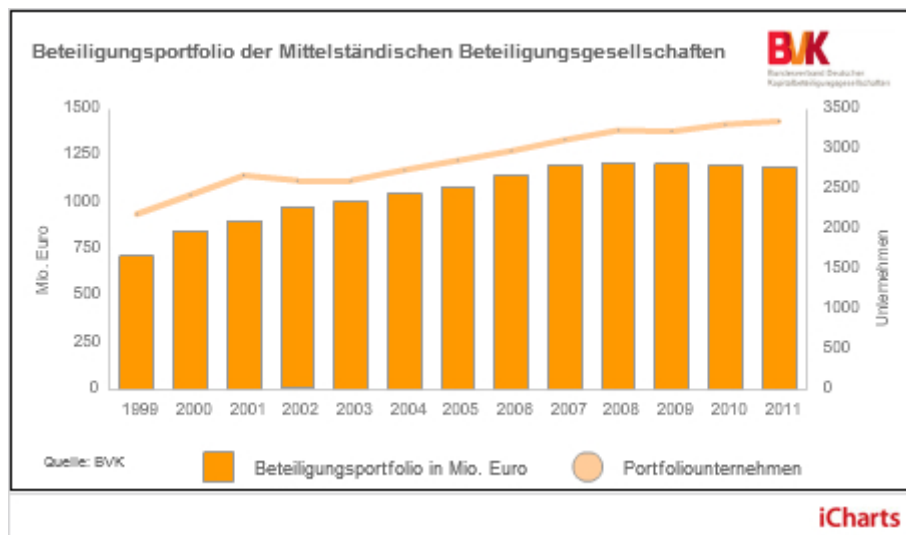


Abbildung 20: Beteiligungsportfolio der Mittelständischen Beteiligungsgesellschaften¹⁰⁶

Mittelständische Beteiligungsgesellschaften stellen dem Betrieb Eigenkapital – in verschiedenen Beteiligungsausgestaltungen – ab ca. 50.000 EUR bis zu 1 Million EUR zur Verfügung; in Einzelfällen sind auch bis zu 2,5 Millionen EUR möglich. Die Laufzeit der Beteiligung beträgt dabei in der Regel zwischen 10 und 15 Jahren und kann von den Betriebsinhabern stufenweise zurückgezahlt werden. Die Rückzahlung des Kapitals erfolgt dabei zum Nominalwert. Anders als bei einer gewöhnlichen „offenen“ Beteiligungsfinanzierung bleiben bei einer Finanzierung über Mittelständische Beteiligungsgesellschaften in jedem Fall die bisherigen Betriebsinhaber die „Herren im Haus“. Eine Beteiligungsfinanzierung der Mittelständischen Beteiligungsgesellschaften zielt stets nur auf eine Minderheitsbeteiligung ab, sodass die Entscheidungsrechte auch weiterhin bei den bisherigen Gesellschaftern verbleiben.

Mittelständische Beteiligungsgesellschaften werden öffentlich gefördert und arbeiten deshalb gewinnorientiert, nicht aber gewinnmaximierend. Ihr Beteiligungsangebot beinhaltet zudem eine umfassende Beratung des Beteiligungsnehmers. Um eine Beteiligungsfinanzierung über eine Mittelständische Beteiligungsgesellschaft zu erhalten, wird neben guten Hausbankbeziehungen und einem funktionierenden Rechnungswesen die Eigenkapitalparität vorausgesetzt. Die Eigenkapitalparität besagt, dass Beteiligungskapital nur bis zu der Höhe zur Verfügung gestellt wird, in der bereits Eigenkapital im Betrieb vorhanden ist.

Eine Beteiligungsfinanzierung über eine Mittelständische Beteiligungsgesellschaft hat deshalb für Betriebe und deren Inhaber den Vorteil, dass sie keine Entscheidungsbefugnisse abtreten müssen. Ferner wird die betriebliche Eigenkapitalbasis gestärkt, weshalb durch die damit einhergehende verbesserte Bonitätsbewertung bessere Finanzierungsmöglichkeiten für zukünftig erforderliches Kapital geschaffen werden. Zudem werden durch eine Beteiligungsfinanzierung keine Sicherheiten gebunden, sodass diese zur Besicherung für eine Kreditaufnahme bei weiterem Kapitalbedarf verwendet werden können. Im Falle einer Beteiligungsfinanzierung hat der Betrieb jedoch ein Beteiligungsentgelt zu entrichten, das neben einer festen auch eine erfolgsabhängige Komponente enthält und ca. 12% p.a. beträgt. Ferner muss vom Beteiligungsnehmer eine Gebühr von ca. 1% der Beteiligungssumme sowie ein Haftungsfondsbeitrag in selber Höhe getragen werden.

¹⁰⁶ Vgl. BVK (2013).

4.3.5 Crowdfunding

Anstelle sich die benötigten Mittel von üblicherweise wenigen ausgewählten Kapitalgebern zu beschaffen, wird mittels Crowdfunding versucht, sich die erforderlichen finanziellen Mittel von vielen Kleinanlegern zu besorgen.¹⁰⁷ Diese Kleinanleger investieren dabei jeweils nur einen kleinen Betrag (i.d.R. ab ca. 250+ EUR) um auf die vom Betrieb benötigte Kapitalsumme zu kommen. Damit sind zwar viele Investoren nötig, um den erforderlichen Kapitalbedarf zu decken, durch die geringe Anlagesumme sinkt jedoch die „Hemmschwelle“ der Anleger, ihr Geld in einem Unternehmen zu investieren. Zusätzlich erhalten die Kleinanleger häufig noch weitere Gegenleistungen für die Zeitdauer ihrer Investition, wie z.B. Rabatte auf das Portfolio des Betriebs.

Die Kapitalbeschaffung mittels Crowdfunding wird überwiegend über Online-Plattformen abgewickelt. Obwohl es keinen standardisierten Prozess bzw. Ablauf bei einer Finanzierung mittels Crowdfunding gibt, so lässt sich der Ablauf im Prinzip in zwei unterschiedliche Phasen untergliedern.¹⁰⁸ In einer ersten **Auswahlphase** sind zunächst ein Businessplan sowie Informationen zum Unternehmen und dem Investitionsvorhaben bei den Betreibern der Online-Plattform einzureichen, damit diese das zu finanzierende Vorhaben auf die formelle Erfüllung der Anforderungen und inhaltliche Plausibilität prüfen können. Die Betreiber der Plattform treffen basierend auf diesen Informationen eine Auswahl an geeigneten Betrieben, die für eine Crowdfunding-Finanzierung in Frage kommen. Bei positiver Rückmeldung kommt es zum Vertragsabschluss mit den Betreibern der Plattform und der Betrieb wird aufgefordert, sich und sein Unternehmen bzw. sein Investitionsvorhaben auf der Online-Plattform vorzustellen und sich so potenziellen Kleinanlegern zu präsentieren. Nach der Festlegung von Mindest- und Maximalinvestitionsbeträgen für die Kapitalbeschaffung beginnt in der **Investitionsphase** schließlich der „Fundingprozess“. Dieser Fundingprozess – also die tatsächliche Kapitalbeschaffung durch Kleinanleger – dauert in der Regel ca. 2-3 Monate. Wird während dieses Prozesses die Mindestinvestitionsmenge nicht erreicht, so ist die Kapitalbeschaffung nicht erfolgreich und die Investoren erhalten ihr Geld zurück, d.h. der Betrieb erhält *gar kein* zusätzliches Kapital. In der Bandbreite zwischen Mindest- und Maximalinvestitionsbetrag hingegen erhält der Betrieb das von den Kleinanlegern bereitgestellte Kapital, d.h. die Crowdfunding-Finanzierung ist erfolgreich verlaufen. Wird der Maximalinvestitionsbetrag durch die Anlagesummen der Mikroinvestoren erreicht, so wird der Fundingprozess unabhängig einer etwaigen verbleibenden Restlaufzeit erfolgreich abgeschlossen. Im Falle einer erfolgreichen Crowdfunding-Finanzierung kann der Betrieb über die Online-Plattform mit den Mikroinvestoren in Kontakt treten und bleiben sowie die gesetzlich vorgesehenen Informationen bereitstellen. Um den Mehraufwand in Grenzen zu halten, bieten die Online-Plattformen i.d.R. auch eine Schnittstelle zum steuerlichen Berater, um die steuerliche Abrechnung der Investitionsbeträge der Kleinanleger vorzunehmen.¹⁰⁹

Der Vorteil an Crowdfunding liegt auf betrieblicher Seite darin, dass es sich bei den beschafften Mitteln regelmäßig um Mezzanine-Kapital handelt, so dass diese Art der Kapitalbeschaffung zu einer Erhöhung der (wirtschaftlichen) Eigenkapitalquote und damit zu einem besseren Rating der Hausbank führt. Demgegenüber steht im Erfolgsfall neben der Forderung der Kapitalgeber eine Gebühr in Höhe von 5-10% des beschafften Kapitals der Online-Plattform. Hinzu kommen die anfallenden Kosten für Erstellung der Unternehmenspräsentation, (die Aufbereitung) des Businessplans sowie weiterer Informationen.

¹⁰⁷ Vgl. Belleflamme/Lambert/Schwiebacher (2012), S. 2.

¹⁰⁸ Vgl. hierzu Schmitt/Doetsch (2013), S. 1452-1453.

¹⁰⁹ Der hier beschriebene Crowdfunding-Ablauf orientiert sich an der Vorgehensweise der Online-Plattform *Seedmatch* (<https://www.seedmatch.de/ueber-uns/fuer-startups>).

5 Schlussbemerkung

Betriebliche Kapitalbedarfsplanungen sind notwendig, um sowohl die Aufrechterhaltung als auch das Wachstum des Unternehmens zu sichern. In der Praxis werden entsprechende Berechnungen und Überlegungen jedoch häufig nur unzureichend angestellt. Dies betrifft sowohl die genaue Kalkulation des Investitionsvorhabens wie auch die zugehörige Finanzierung. Die vorliegende Ausarbeitung einschließlich des Berechnungsinstrumentariums greift diesen Aspekt auf. Zu diesem Zweck wird deshalb zuerst eine theoretische Fundierung von Investition und Finanzierung gegeben, wobei neben einer Beschreibung des Bilanzaufbaus auch typisierte Ergebnisbilanzen sowie übliche Anlage- und Umlaufvermögenswerte mit Durchschnittsangaben für Zimmerer-, Hochbau-, Fliesenleger- und Stuckateur-Betriebe dargestellt werden. Anschließend wird eine Bewertung des benötigten Kapital- und Finanzierungsbedarfs mittels betriebswirtschaftlicher Kennzahlen vorgenommen, welche auch für Kreditvergabeentscheidung der Banken bedeutsam sind. Da jedoch Banken bei der Kreditvergabe zuletzt restriktiver agierten, wird abschließend ein kurzer Aufriss über Alternativen zum klassischen Bankkredit als Finanzierungsmaßnahme gegeben.

Abschließend ist festzuhalten, dass die in dieser Ausarbeitung bereitgestellten Daten überwiegend auf den Betriebsvergleichen beruhen, die in regelmäßigen Abständen von der Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V. (LGH) erstellt werden. Dabei ist zu beachten, dass die berichteten Zahlen – trotz der Bildung von Betriebsgrößenklassen – durchschnittliche Werte darstellen, die sowohl aus leistungsstarken aber auch leistungsschwachen Betrieben ermittelt werden. Ferner werden für die Erstellung der Betriebsvergleiche zu Zwecken der Datengewinnung nur Unternehmen aus dem Bundesland Nordrhein-Westfalen befragt. Regionale und wirtschaftsstrukturelle Unterschiede zu anderen Bundesländern können daher in dieser Ausarbeitung nicht abgebildet werden.

Literaturverzeichnis

- Baetge, Jörg / Kirsch, Hans-Jürgen/Thiele, Stefan (2007): Bilanzen, 9. Aufl., Düsseldorf 2007.
- [Bankenverband] Bundesverband deutscher Banken (2012): Alternativen zum Kredit, Berlin 2012.
- Belleflamme, Paul / Lambert, Thomas / Schwienbacher, Armin (2012): Crowdfunding: Tapping the Right Crowd, Working Paper, CORE and Louvain School of Management 2012.
- Bertram-Pfister, Bernd / Billesberger, Uwe B. (2002): Kapitalbedarfsermittlung im Stuckateurhandwerk, München 2002.
- Böge, Holger / Tschentscher, Anja (2006): Mezzanine-Kapital, in: Mezzanine-Kapital für den Mittelstand, hrsg. v. Eberhard Brezski, Holger Böge, Thomas Lübbehüsen, Thilo Rohde und Oliver Tomat, Stuttgart 2006, S. 21-25.
- Burger, Tobias (2007): Determinanten und Wirkungen des Finanzierungsverhaltens von Handwerksunternehmen. Eine empirische Untersuchung, München 2007.
- [BVK] Bundesverband Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften (2013): Mittelständische Beteiligungsgesellschaften, URL:
http://www.bvkap.de/privateequity.php/cat/40/aid/87/title/Mittelstaendische_Beteiligungsgesellschaften, 7.1.2014, 14.05 Uhr.
- Coenenberg, Adolf G. / Haller, Axel / Schultze, Wolfgang (2009): Jahresabschluss und Jahresabschlussanalyse. Betriebswirtschaftliche, handelsrechtliche, steuerrechtliche und internationale Grundsätze – HGB, IFRS, US-GAAP, 21. Aufl., Stuttgart 2009.
- Creditreform (2013): Wirtschaftslage Handwerk – Frühjahr 2013, Neuss 2013.
- Döring, Ulrich / Buchholz, Rainer (2009): Buchhaltung und Jahresabschluss, 11. Aufl., Berlin 2009.
- Ermschel, Ulrich / Möbius, Christian / Wengert, Holger (2011): Investition und Finanzierung, 2. Aufl., Heidelberg et al. 2011.
- Franke, Günter / Hax, Herbert (2009): Finanzwirtschaft des Unternehmens und Kapitalmarkt, 6. Aufl., Berlin et al. 2009.
- Götze, Uwe (2008): Investitionsrechnung, 6. Aufl., Berlin et al. 2008.
- Grunow, Hans-Werner G. / Figgenger, Stefanus (2006): Handbuch Moderne Unternehmensfinanzierung. Strategien zur Kapitalbeschaffung und Bilanzoptimierung, Berlin et al. 2006.
- [HDB] Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e.V. (2007): BGL Baugeräteliste 2007, Gütersloh et al. 2007 (laufende Online-Aktualisierung unter www.bgl-online.info – kostenpflichtiger Zugang nötig).

- IHK Nord Westfalen (2013): Alternative Finanzierungsformen, URL: <http://www.ihk-nordwestfalen.de/wirtschaft/existenzgruendung-und-unternehmensfoerderung/finanzierung/alternative-finanzierungsformen/#c27330>, 7.1.2014, 14.05 Uhr.
- IHK Rhein-Neckar (2013): Finanzierungsalternativen zur klassischen Kreditfinanzierung [einschließlich weiterführender Merkblätter], URL: http://www.rhein-neckar.ihk24.de/starthilfe/unternehmensfuehrung/Finanzierung_Fuehrung/Alternative_Finanzierungsformen/;jsessionid=518A0E130088FBFA3C0C03845D738155.rep121, 7.1.2014, 14.10 Uhr.
- Keitel, Tobias (2008): Factoring als Instrument des Risikomanagements im Projektgeschäft, Wiesbaden 2008.
- [KfW] Kreditanstalt für Wiederaufbau (2012): Unternehmensbefragung 2012 – Unternehmensfinanzierung trotz Eurokrise stabil, Frankfurt am Main 2012.
- Kraus, Martin / Schneider, Annette (2006): Genussrechte, in: Mezzanine Finanzierung, hrsg. v. Konrad Bösl und Michael Sommer, München 2006, S. 171-196.
- Krauß, Stefan (2002): Verbesserung der Eigenkapitalquote durch Bilanzierungswahlrechte, in: Betriebswirtschaftliche Mandantenbetreuung, Heft 6 2002, S. 135.
- Külpmann, Bernd (2008): Kennzahlen im Betrieb: Wichtige Werte im Wettbewerb, 2. Aufl., Berlin 2008.
- Küpper, Hans-Ulrich / Friedl, Gunther / Hofmann, Christian / Hofmann, Yvette / Pedell, Burkhard (2013): Controlling. Konzeption, Aufgaben, Instrumente, 6. Aufl., Stuttgart 2013.
- Kütting, Karlheinz / Weber, Claus-Peter (2006): Die Bilanzanalyse. Beurteilung von Abschlüssen nach HGB und IFRS, 8. Aufl., Stuttgart 2006.
- [LGH] Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V. (2011): Stuckateure – Betriebsvergleich 2010, Düsseldorf 2011.
- [LGH] Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V. (2012): Fliesenleger – Betriebsvergleich 2011, Düsseldorf 2012.
- [LGH] Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V. (2012): Zimmerer – Betriebsvergleich 2011, Düsseldorf 2012.
- [LGH] Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks e.V. (2013): Hochbauhandwerk – Betriebsvergleich 2011, Düsseldorf 2013.
- Meyer, Claus (2011): Betriebswirtschaftliche Kennzahlen und Kennzahlen-Systeme, 6. Aufl., Sternenfels 2011.

- Moxter, Adolf (2003): Grundsätze ordnungsgemäßer Rechnungslegung, Düsseldorf 2003.
- Pape, Ulrich (2011): Grundlagen der Finanzierung und Investition, 2. Aufl., München 2011.
- Perridon, Louis / Steiner, Manfred (2007): Finanzwirtschaft der Unternehmung, 14. Aufl., München 2007.
- Plümecke, Karl (Begr.) (2012): Plümecke – Preisermittlung für Bauarbeiten, 27. Aufl., Köln 2012.
- Preißler, Peter R. (2008): Betriebswirtschaftliche Kennzahlen, München 2008.
- Rauch, Isabel / Schimpfky, Peter / Schneider, Annette (2006): Stille Beteiligungen, in: Mezzanine Finanzierung, hrsg. v. Konrad Bösl und Michael Sommer, München 2006, S. 119-170.
- Reichmann, Thomas (2011): Controlling mit Kennzahlen. Die systemgestützte Controlling-Konzeption mit Analyse- und Reportinginstrumenten, 8. Aufl., München 2011.
- Reimus, Enrico (Hrsg.) (2013): Kennzahlen und Kennzahlensysteme – Controlling-Portal.de, URL: <http://www.controllingportal.de/Fachinfo/Kennzahlen/>, 21.10.2013, 09.49 Uhr.
- Schäfer, Henry (2005): Unternehmensinvestitionen, 2. Aufl., Heidelberg 2005.
- Schempp, Andreas C. (2006): Eigenkapitalausstattung und Fremdfinanzierung im deutschen Handwerk, München 2006.
- Schempp, Andreas C. (2012): Bedeutung des Jahresabschlusses von Handwerksbetrieben für Kreditvergabeentscheidungen, München 2012.
- Schmidt, Reinhardt H. / Terberger, Eva (1997): Grundzüge der Investitions- und Finanzierungstheorie, 4. Aufl., Wiesbaden 1997.
- Schmitt, Christoph / Doetsch, Matthias (2013): Crowdfunding: neue Finanzierungsmöglichkeiten für die Frühphase innovativer Geschäftsmodelle, in: Betriebs-Berater, Heft 24 (68) 2013, S. 1451-1454.
- Schubert, Wolfgang / Grottel, Bernd (2014): § 268 HGB, in: Beck'scher Bilanz-Kommentar, hrsg. v. Gerhart Förschle, Bernd Grottel, Stefan Schmidt und Wolfgang Schubert, 9. Aufl., München 2014, Rz. 101-108.
- Sieewart, Hans / Reinecke, Sven / Sander, Stefan (2009): Kennzahlen für die Unternehmensführung, 7. Aufl., Bern 2009.
- Tomat, Oliver / Rohde, Thilo (2006): Mezzanine-Kapital, in: Mezzanine-Kapital für den Mittelstand, hrsg. v. Eberhard Brezski, Holger Böge, Thomas Lübbehüsen, Thilo Rohde und Oliver Tomat, Stuttgart 2006, S. 25-31.
- Vollmuth, Hilmar J. / Zwettler, Robert (2013): Kennzahlen, 2. Aufl., Freiburg 2013.

- Wagner, Florian / Lehmann, Markus (2006): Nachrangdarlehen, in: Mezzanine Finanzierung, hrsg. v. Konrad Bösl und Michael Sommer, München 2006, S. 245-270.
- Weber, Jürgen / Schäffer, Utz (2011): Einführung in das Controlling, 13. Aufl., Stuttgart 2011.
- Wiehle, Ulrich / Diegelmann, Michael / Deter, Henryk / Schömig, Peter N. / Rolf, Michael (2011): 100 Finanzkennzahlen, 4. Aufl., Wiesbaden 2011.
- Wöhe, Günter / Döring, Ulrich (2008): Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 23. Aufl., München 2008.
- [ZDH] Zentralverband des Deutschen Handwerks (2013a): Alternative Formen der Finanzierung im Überblick, URL: <http://www.zdh.de/themen/wirtschaft-energie-umwelt/finanzierung-basel-iii-sepa/alternative-finanzierungen/ueberblick.html>, 7.1.2014, 14.10 Uhr.
- [ZDH] Zentralverband des Deutschen Handwerks (2013b): Beteiligungsfinanzierung, URL: <http://www.zdh.de/themen/wirtschaft-energie-umwelt/finanzierung-basel-iii-sepa/alternative-finanzierungen/beteiligungsfinanzierung.html>, 7.1.2014, 14.15 Uhr.

